

Umwelt und Naturschutz



Edgar Reisinger

Die Saale in Jena – eine Flusslandschaft für Mensch und Natur



1 Mensch und Tier begegnen sich in Weidelandschaften in den Niederlanden ohne Probleme

mbd

Wenn über die Bedeutung der Saale im Stadtraum von Jena diskutiert wird, spielen Aspekte der Landschaftsästhetik eine entscheidende Rolle.

Dies deckt sich mit Zielstellungen des Naturschutzes, der nach § 1 des Bundesnaturschutzgesetzes Absatz 1 Satz 4 sich verpflichtet, Aspekte der Landschaftsästhetik zu berücksichtigen.

Es ist in diesem Zusammenhang erwähnenswert, dass die hinsichtlich der harmonischen Verbindung von Natur und Kunst am höchsten bewerteten Kulturlandschaften Europas in Auen angelegt wurden. Als Kulisse wählten die Medici bei Florenz den Arno, die französischen Könige die Loire und die Könige von Preußen die Fluss- und Seenlandschaft der Havel. Hier gelang es, Natur und Kultur in

Form von großartigen Bauwerken im Umfeld einer parkartigen Auenlandschaft harmonisch zu vereinen. Noch heute faszinieren uns die ersten Landschaftsgärten Kontinentaleuropas nach englischem Vorbild, zu denen das Dessau-Wörlitzer Gartenreich an der Elbe und der Schlosspark von Fürst Pückler an der Neiße gehören. Diese Parkanlagen, die als Orte der Kontemplation der idyllischen Weidelandschaft Arkadiens im klassischen Griechenland nachempfunden sind, lösen beim Menschen nicht von ungefähr noch heute angenehme Gefühle aus. Dies ist mit nur schwer zu beschreibenden Assoziationen verbunden und beruht womöglich auf Suchbildern, die tief in unsere evolutionsbiologische Vergangenheit zurückreichen¹. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die für eine Großstadt zum Teil recht naturnahen Abschnitte der Saale in das

Blickfeld einer Bürgerinitiative fielen, die die Erlebbarkeit des Flusses zum einen und seine naturschutzfachliche Aufwertung zum andern zum Ziel hat. Außerordentlich erfreulich ist dabei die Reaktion der Stadtverwaltung auf diesen Anstoß, die in der Folge mit großem Engagement und Tatkraft die Saale und ihre Aue zu einem Entwicklungsschwerpunkt für die kommenden Jahre erkor. Ausdruck dieser Entschlossenheit und vorläufiger Höhepunkt ist dabei die Teilnahme der Stadt am Wettbewerb um die Ausrichtung der Landesgartenschau 2013. Es liegt nahe, dass bei einer Lauflänge der Saale im Stadtgebiet von ca. 15 km die zentralen Bereiche mit Paradies und Oberaue am stärksten gestalterisch beeinflusst werden. Aber auch in den weniger von Stadtbauung geprägten Abschnitten im Süden und Norden der Stadt sind Erschlie-

Bungsarbeiten geplant, die dem Bürger z. B. durch flussnahe Radwege und (Wieder-) Herstellung von Sichtachsen eine motorisch und visuell neue Qualität der Erfahrung von Landschaft ermöglichen werden. Die dazu geplanten Eingriffe, z. B. in Form von Gehölzbeseitigung und neuer Wegeführung, werden andererseits von ebenfalls sehr engagierten Mitbürgern als zusätzliche Belastung für den Naturhaushalt und Gefahr für letzte Rückzugsräume von hochbedrohten Organismen im Stadtgebiet eingeschätzt. In letzter Konsequenz wird befürchtet, dass sie zu einer Verarmung der Tier- und Pflanzenwelt der Stadt führen, die zu Recht auch als Minderung der Lebensqualität der dort lebenden Menschen empfunden wird. Im Folgenden soll versucht werden, Möglichkeiten aufzuzeigen, wie durch geeignete und konsequent durchgeführte Maßnahmen eine naturschutzfachliche Verbesserung in der Flusslandschaft erreicht werden kann, um diesen Zielkonflikt zu lösen.

Renaturieren heißt Fließgewässerdynamik anstoßen

Naturnahe Fließgewässer bilden aufgrund ihres Strömungsmosaiks, der Sohlenstruktur und der Übergangsbereiche der Uferstrukturen das Ökosystem mit der größten Biotopvielfalt bzw. besitzen die höchste Anzahl ökologischer Nischen bei minimaler Breitenausdehnung. Aus Sicht der Gewässerökologie und des Naturschutzes ist die naturschutzfachliche Wertigkeit eines Fließgewässers wie der Saale davon abhängig, inwieweit eine hydrodynamische Wechselwirkung zwischen Fließgewässer und Aue wiederhergestellt werden kann. Hierzu gehören zum einen die eigendynamische Laufverlagerung des Fließgewässers selbst und zum anderen die Ausbildung eines naturnahen Überschwemmungsregimes. Diese beiden Charakteristika können als typisch für naturnahe Fließgewässer betrachtet werden. Man kann dies als Wiederherstellung der Einheit von Fließgewässer und Aue bezeichnen.

Man geht wohl recht in der Annahme, dass Flüsse und Bäche mit ihren Auen wie kaum andere Ökosystemkomplexe verändert, geschädigt, degeneriert und auch irreversibel zerstört worden sind und dass deshalb die Notwendigkeit zu großzügiger Renaturierung oder Revitalisierung besonders groß ist². Ermutigend ist dabei, dass erste Ergebnisse der Revitalisierungen von Fließgewässern, z. B.

am Obermain in Bayern und am holländischen Rhein³, die konsequent das Entwicklungsziel „Hineintragen von Dynamik in das Gewässer und seine Aue“ verfolgen, auf ein großes Regenerationspotential für den Erhalt auch hochbedrohter Arten hindeuten.

Ufer- und Seitenerosion fördern

Selbstverständlich wurde auch die Saale in Jena, wie alle großen Flüsse in Deutschland, in den letzten 150 Jahren durch den Menschen stark überformt. Deichbauten, wie auf Höhe der Ortschaft Kunitz, schneiden den Fluss von seinen Auengebieten ab, das Flussbett wurde vielfach tiefer gelegt, die Ufer wurden begradigt und mit Steinpackungen versehen, um Seitenerosion und Laufverlagerungen zu unterbinden. Trotzdem gibt es noch heute selbst im Stadtgebiet Abschnitte der Saale, in denen der Fluss eine gewisse Ursprünglichkeit vermittelt und Eigendynamik entwickeln kann. Im Bereich des Stadtteils Wenigenjena am Camsdorfer Ufer verteilt der Fluss Gesteine von Kieselsteingröße über die gesamte Flussbreite, die eine standortgerechte Verbreiterung und Abflachung des Gewässerbettes bewirken. Große Kieslager bieten hier Laichplatz für auf solche Strukturen angewiesene Fische wie Forellen, und von hier bis in die Nähe der Saalebrücke am Jenzigweg kann man seit Jahren die Entwicklung kleiner Inseln mitten im Fluss verfolgen. Diese Inselbildung benötigt Gesteinsmaterial, das meist durch Ufererosion in das Gewässer gelangt. In der Vergangenheit wurden die Ufer mit Steinpackungen festgelegt. So ist der natürliche Prozess der Anlandung von Kiesbänken und der Inselbildung selten bei unseren größeren Flüssen zu beobachten, darüber hinaus würden sie bei einer nach Lehrbuch agierenden Wasserbehörde umgehend als potentiell Abflusshindernis abgeräumt. Die vom Stadtarchitekten Dr. Lerm am 9. September 2009 der Öffentlichkeit unterbreitete Konzeption zur Saale, die in diesem Heft publiziert wird, enthielt Vorschläge zur Abflachung und Entfesselung von Uferbereichen. Genau dies sind geeignete Vorhaben, um die für den Geschlechtsbehalt wichtige Seitenerosion zu fördern. Selbstverständlich können diese Eingriffe nur nach eingehender hydrodynamischer Prüfung erfolgen, aber selbst eine kleinräumige Entfernung von Uferverbauungen an geeigneten Stellen erhöht den Strukturreichtum, von dem eine Vielzahl der an Fließgewässerdynamik gebundenen Organismen profitiert. Zu ihnen

zählen nicht nur die Kieslaicher unter den Fischen, sondern auch sehr seltene Libellenarten der großen Flüsse.

Bachmündungen renaturieren und Altarme anbinden

Eine weitere erfolgversprechende Maßnahme ist die Renaturierung kleinerer Bäche, die in die Saale münden. Sicher wird die Wiederherstellung von naturnahen Gewässern – gerade im Stadtgebiet – aufgrund der Bebauung und technischer Schwierigkeiten sehr schnell an ihre Grenzen stoßen, aber gerade die Mündungsbereiche und flussferne Abschnitte spielen im Lebenszyklus von Fischen zur Reproduktion, als Nahrungshabitat und während der Winterruhe eine wichtige Rolle. Als lohnenswertes Ziel für eine Renaturierung ließe sich das mit einem Trapezprofil aus Betonplatten stark überformte Fließgewässer an der Mittelwiese nennen. Eine vergleichbare ökologische Funktion können auch sogenannte Altarme der Saale erfüllen, wenn sie noch im Kontakt zum Hauptgewässer stehen. Hier sollte geprüft werden, ob die Stillgewässer im Norden der Stadt in diesem Sinne aufgewertet werden bzw. altarmähnliche Flussstrukturen etwa bei Kunitz neu angelegt werden können.

Totholz einbringen – zur Nachahmung empfohlen

Vor etwa 30 Jahren begann im Naturschutz eine Diskussion, die letztlich zu bahnbrechenden Erkenntnissen über die Rolle von Totholz im Naturhaushalt führte. Wir wissen heute, dass mit Totholz eine fast unüberschaubare Vielfalt von Organismen verbunden ist, von denen z. B. seltene Pilze, Hirschkäfer und Spechte unter Naturschutz stehen. Totholz ist ein integraler Bestandteil jedes naturbelassenen Gewässers. Es gelangt in beachtlichen Mengen in Bach und Flüsse, sei es durch Ufererosion, Alterstod von Bäumen oder auch durch die Fraßtätigkeit von Bibern. Diese Biomasse fehlt aber als Nahrung und als Struktur in den Flüssen unserer Kulturlandschaft fast vollständig, da die Gewässerunterhaltung aus Gründen der Verkehrssicherheit insbesondere der Brücken größere Äste und Bäume entfernen muss. Von großem Interesse ist deshalb der durch die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie angeregte Modellversuch, gezielt Totholz in die Saale einzubringen. Hierbei werden Stämme im Uferbereich



2 Ganzjahresweide in der Lippeaue bei Bad Sassendorf

jd

sicher verankert, um Abtrieb zu vermeiden, und können dann ihre Funktion im Naturlandschaftsmanagement entfalten. Auf Totholz im Wasser sind nicht nur über 80 Insektenarten angewiesen, sondern man verspricht sich auch eine Verbesserung der Lebensraumbedingungen für die Fischfauna (insbesondere für Bachforelle, Schneider, Elritze, Groppe, Döbel und Barbe). Weiterhin können die Stämme durch Veränderung der Strömungsverhältnisse zur Neuankolonisierung von Sand- und Kiesbänken führen.

Sukzession zulassen, Auwald anlegen

Die bisherigen Vorschläge zielten darauf ab, physikalisch-mechanische Prozesse, die Lebensräume prägen – z. B. die Formung eines Flussbetts durch die gestaltende Kraft des Wassers und die Überschwemmungen der Auen – wieder wirksam werden zu lassen, soweit dies in unserer Kulturlandschaft möglich ist.

Die folgenden Maßnahmen wie Sukzession der Vegetation und der Wälder in den Auen ohne Nutzung können dagegen als biologisch verstandene Prozesse betrachtet werden. Das Zulassen solcher Prozesse, wie es in Thüringen großräumig im Nationalpark Hainich

praktiziert wird, ist ein Erfolgskonzept des Naturschutzes. Es wird deshalb vorgeschlagen, in Bereichen der Saaleaue, in denen es durchschnittlich alle 10 bis 20 Jahre zu Überschwemmungen kommt, auf größeren Flächen Auwald anzulegen und die Wegeführung für Wanderer und Radfahrer in diesem Abschnitt gezielt von der Saale fernzuhalten. Ein erster derartiger Vorschlag betrifft eine Fläche in Göschwitz. Diese beruhigten Abschnitte einer Gehölzsukzession wären für eine Vielzahl von Vogelarten, darunter die Nachtigall, ein attraktiver Lebensraum.

Einsatz großer Pflanzenfresser

„Fließgewässer-Renaturierung und Beweidung – Brüder im Geiste und in der Tat“ so benannte Krüger⁴ treffend die wechselseitige Abhängigkeit. Dies gilt insbesondere, wenn nicht Sukzession zu Auwald das Ziel der Renaturierung von Wasserwirtschaft und Naturschutz darstellt. Mittlerweile liegen mit einem extensiven Beweidungskonzept mit robusten Haustierrassen Erfahrungen gerade in Auengebieten in ganz Deutschland vor, die eine Übertragung auch auf definierte Saaleabschnitte nahelegen. Die Eckpunkte des Konzeptes der sogenannten halboffenen Weide-

landschaft gemäß der „Lüneburger Erklärung zu Weidelandschaften und Wildnisgebieten“⁵ sind (in Auszügen):

- ganzjährige Weidesysteme mit einer regionalspezifischen Mindest-Beweidungsdichte
- maximale Beweidungsdichte von etwa 0,6–0,8 GVE/ha
- Mindest- bzw. Startflächengröße 10 ha

Weitere Kriterien sollen sein:

- Einbeziehung möglichst unterschiedlicher Lebensräume der jeweiligen Landschaft inklusive Gewässern und Gehölzen, um eine maximale Biodiversität zu erreichen und den Huftieren eine saisonal angepasste Habitatnutzung zu ermöglichen
- Mischbeweidung mit unterschiedlichen Ernährungstypen von Pflanzenfressern (vorzugsweise Rind und Pferd)
- artgerechte Sozialstrukturen mit der Möglichkeit zur Ausbildung von Traditionen

Die Ganzjahresbeweidung ist ein Naturschutzkonzept mit eigenen Zielen, bei dem der weitgehend vom Menschen ungesteuerte Prozess der Beweidung im Vordergrund steht. Er erhöht die kleinräumige Vielfalt von Lebensräumen und Biotopstrukturen, allerdings

in einer nicht genau voraussagbaren Form. Der Strukturreichtum in Weidegebieten entsteht aus zwei Ursachen: Zum einen schaffen ihn die Weidetiere selbst, z.B. in Form von Weiderasen, Totholz, Tritts Spuren und Pfaden, Suhlen, Sandbadestellen, Kot (auch außerhalb der landwirtschaftlichen Weidesaison). Zum anderen können auf Ganzjahresweiden Strukturen belassen werden, die durch andere Prozesse entstehen und die eine anderweitige landwirtschaftliche Nutzung stören würden, z. B. Gehölz-Jungwuchs oder umgestürzte Bäume sowie in Auen Kleingewässer, Treibholz, Genist oder Sandablagerungen. Der Verzicht auf landwirtschaftliche Pflegemaßnahmen wie Mähen, Schleppen und Walzen vergrößert die Strukturvielfalt zusätzlich dadurch, dass Erdbaue von Kleinsäuern, Ameisennester oder Hochstaudenfluren nicht mehr zerstört werden. Mittelfristig kommt es außerdem zur Aufhebung der unnatürlichen und auch in der Kulturlandschaft historisch recht jungen Trennung von Wald und Offenland⁶. Profitieren könnten von solchen Weidelandschaften in den Auen von Jena fast verschwundene Wiesenbrüter wie Schafstelze, Braunkehlchen und Grauammer. Auch die Dohlenkolonie an der Autobahnbrücke würde die Weidelandschaft als neues Nahrungsrefugium sicher schätzen.

Dieses Konzept wird bei unseren Nachbarn in den Niederlanden in Auen mittlerweile seit fast zwei Jahrzehnten erfolgreich umgesetzt. Die Niederländer scheuen sich dabei nicht, Begegnungen von Mensch und Tier einzuplanen (*Abb. 1*) – eine Attraktion für den Naherholungssuchenden, die auf abgegrenzte Bereiche an der Saale übertragen werden könnte. Die Etablierung von größeren Weidelandschaften, gerade in Auen, knüpft dabei an historische Wurzeln der parkartigen Erholungsräume in unseren Städten an – waren doch die eingangs angeführten Landschaftsgärten nach englischem Vorbild halboffene, künstlerisch sublimierte Weidelandschaften, die teils im Ursprungsland so genutzt werden. Die bisher vorgeschlagenen Maßnahmen im Fließgewässer ließen sich mittels der oben definierten Weidekonzepte mit der von großen Pflanzenfressern angestoßenen Dynamik in der Aue verbinden. Gleichzeitig bleiben die Auen als landwirtschaftliche Nutzfläche zur Einkommenserzielung erhalten. Für offene oder halboffene Auenlandschaften müssen Landwirte als Partner gewonnen werden. Ihre berechtigten ökonomischen Interessen sollten von Anfang an berücksichtigt werden

– nicht der einfachste Weg, aber einer, der bewältigt werden kann.

Fazit – Arkadien in Jena

Das Konzept für die Flusslandschaft in der Stadt Jena versucht eine der ästhetisch attraktivsten Landschaften wieder als Erlebnisraum für den Menschen zurückzugewinnen (*Abb. 2*).

Die beschriebenen Ausführungen versuchen zu belegen, dass die Flusslandschaft an der Saale in Jena erhebliche Potentiale zur naturschutzfachlichen Aufwertung besitzt. Diese liegen insbesondere entlang der nur wenig städtisch geprägten Bereiche im Süden und Norden des Saaleverlaufes. Aber auch in Kernbereichen wie im untersuchten innerstädtischen Gebiet der Landesgartenschau können bereichernde Arbeiten durchgeführt werden. Das Projekt bietet für eine Großstadt in Deutschland die einmalige Chance, eine Parklandschaft im 21. Jahrhundert zu schaffen, die in einem großzügigen Umgriff Freiraumplanung der beiden vorangegangenen Jahrhunderte behutsam saniert und ergänzt und in den durch Bauwerke weniger verdichteten Bereichen der Flusslandschaft bewusst an Traditionen aus der Frühzeit der Landschaftsgestaltung anknüpft. Geplant und gestaltet aber nicht im Auftrag von Potentaten, sondern von einer modernen Bürgergesellschaft. Die Umsetzung dieser Vision hängt nunmehr an der Bereitschaft der Verantwortungsträger der Stadt. Dann kann es gelingen, den berechtigten Wunsch nach stadtnahen, attraktiven Naherholungsgebieten mit der Erhaltung und Schaffung naturschutzfachlich hochwertiger Biotopkomplexe zu verbinden.

¹ Edgar Reisinger, Großräumige Beweidung mit großen Pflanzenfressern – eine Chance für den Naturschutz, in: Natur- und Kulturlandschaft Band 3, 1999, S. 244–254, hrsg. von Bernd Gerken und Martin Görner

² Werner Konold, Fließgewässer in der Landschaft – Ökologie und Funktion, Schriftenreihe des Fachbereichs Landschaftsarchitektur, Heft 14 (1996), S. 13

³ Herbert Rebhan, Chancen und Möglichkeiten der Redynamisierung am Oberrhein, in: Schriften für Landschaftspflege und Naturschutz, Heft 56 (1998), S. 173–186, hrsg. vom Bundesamt für Naturschutz, Bonn-Bad Godesberg; Fred Baerselman, Franz Vera, Nature development. An exploratory study for the construction of ecological networks, Den Haag 1995, S. 64 ff, hrsg. v. Ministry of agriculture, nature management and fisheries

⁴ Uwe Krüger, Extensive Beweidungskonzepte in Auen unter Einbezug von Gewässern (Großkoppelbeweidung), in: Jahrbuch Naturschutz in Hessen 8 (2003), S. 97–103

⁵ Uwe Riecken, Margret Bunzel-Drüke, Uwe Dierking, Peter Finck, Werner Härdtle, Gerd Kämmer, Edgar Reisinger und Jutta Sandkühler: Perspektiven großflächiger Beweidungssysteme für den Naturschutz: „Lüneburger Erklärung zu Weidelandschaften und Wildnisgebieten“ (2003). www.bfn.de

⁶ Margret Bunzel-Drüke, Carsten Böhm, Peter Finck, Gerd Kämmer, Rainer Luick, Edgar Reisinger, Uwe Riecken, Johannes Riedl, Matthias Scharf und Olaf Zimball: Praxisleitfaden für Ganzjahresbeweidung in Naturschutz und Landschaftsentwicklung – „Wilde Weiden“. Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V., Bad Sassendorf-Lohne 2008, 215 S.

Dr. Siegfried Klaus

Natur an der Saale



1 Galerieartige Säume der Weichholzaue an der Saale, die vielen Arten Schutz und Nahrung bieten

Selbst in der Großstadt Jena ist die Saale, der Hauptfluss Thüringens, naturnah geblieben. Man kann den schwärmerisch auf Burg Giebichenstein in Halle gemünzten Spruch Joseph von Eichendorffs *„Da steht eine Burg überm Tale und schaut in den Strom hinein. Das ist die fröhliche Saale...“* leicht auf das Saaletal um Jena übertragen.

Der Fluss mäandriert in weiten Kurven dahin, er wird weder durch kanalartige Ausbauten noch durch Gebäude im Nahbereich der Ufer eingezwängt. Grüne Galerien aus Silberweiden, Erlen, Eschen und selten gewordene Schwarzpappeln überwölben die Ufer noch immer. Als geschützte Biotope beherbergen diese ufernahen Säume streng geschützte

Pflanzen und Tiere, die andernorts wohl in kaum einer Großstadt anzutreffen sind. Selbst selten gewordene Fledermausarten wie die Kleine Hufeisennase siedeln in Jena und nutzen die Saaleumgebung als Nahrungsraum. Als grüne Verbundachse leistet der Fluss mit seinen Uferbereichen für die Lebewelt in und am Gewässer das, was heute gern mit dem Fachwort „Biotopverbund“ umschrieben wird – Bewahrung der Artenvielfalt auch im sonst eher lebensfeindlichen städtischen Umfeld. Dass dieser Verbund noch funktioniert, beweisen selbst störungsempfindliche große Säugetiere wie Biber und Fischotter, die wir wieder nachweisen können, nachdem sie vor langer Zeit aus Thüringen verschwunden waren. Für diese „Rückkehr“ und natürlich auch für viele Fischarten ist der Wanderweg saaleaufwärts

durch Jena hindurch überlebensnotwendig.

Diese Vielfalt an Arten und Lebensräumen trägt deutlich zur hohen Lebensqualität der Saalestadt bei – dem gern zitierten „weichen Standortfaktor“, der für die positive Entwicklung Jenas mitverantwortlich ist. Dem Biber, der bereits unser Stadtgebiet erreicht hat, ist ein eigener Beitrag gewidmet (*ab S. 67*). Die hohe Bedeutung der Saale als Rastraum für ziehende und überwinternde Vogelarten sei nur am Rande erwähnt: Selbst mitten im Stadtgebiet können im Winter prächtig gefärbte Gänsesäger, Zwergtaucher, Schellenten und andere Wasservögel erlebt werden, und im Herbst hört man Trompetenrufe ziehender Kraniche hoch über der Stadt, denen die Saale als Leitlinie dient.



2 Schellerpel – seltener Wintergast auf der Saale

Wir wenden uns nun der Vogelwelt an der Saale zu, die – neben der winterlichen Vogelzählung – seit einem Jahrzehnt durch ein Vogelmonitoring von März bis Juni innerhalb der Stadtgrenzen entlang der Saale beobachtet wird.

Seit März 2000 läuft die jährliche Vogel-Bestandsaufnahme des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA), die deutschlandweit nach einheitlicher Methodik durchgeführt wird. An sechs Terminen im Jahr werden an festen Punkten einer Route fünf Minuten lang Art und Anzahl aller beobachteten Vögel notiert. Eine Route verläuft parallel zum Fluss in der Saaleaue. Hier werden flussautentypische Arten erfasst und an mehreren Punkten wird auch die Saale selbst mit einbezogen. Die Ergebnisse an einigen ausgewählten Fixpunkten sollen hier beispielhaft beschrieben werden – wie auch Veränderungen, welche die Konstanz der Beobachtungsstrecke beeinträchtigten:

1. Einer der Beobachtungspunkte liegt im geschützten Landschaftsbestandteil „In der Grunzke“ in der parkartigen Oberaue der Saale. Der kleine Auenwaldrest mit alten Erlen und Kopfweiden, Eschenbeständen, Schwarz- und Hybridpappeln und einer üppig entwickelten Strauchschicht blieb über die Jahre

unverändert. Vor 40 Jahren war der Steinkauz hier noch ein ganz normaler Brutvogel. Heute singen Nachtigallen, Mönchsgrasmücken, Gelbspötter und Vertreter vieler anderer Arten. Klein-, Mittel-, Grau- und Grünspecht zimmern ihre Höhlen und viele Nachnutzer geben sich ein Stelldichein. Eine Brutkolonie der Wacholderdrossel ist schon vor Jahren neu entstanden. Negative Veränderungen des Lebensraumes gibt es hier bisher nicht – ein Zeichen dafür, dass geschützte Teile unserer Stadtlandschaft ihren Namen verdienen.

2. Ein weiterer Beobachtungspunkt liegt direkt am Saaleufer neben einer Kleingartenanlage. Auch dieser Lebensraum ist relativ stabil geblieben – bis auf Grünabfall aus den Gärten, der unerlaubterweise direkt am Flussufer abgekippt wird, sind keine Veränderungen zu beobachten. Die Vogelwelt zeigt sich hier ebenfalls unverändert – Nachtigall, hin und wieder ein Bunt- oder Grünspecht, gelegentlich ein Rotmilan darüber hinsegelnd, auf der Saale Stockenten, oft ein einzelner Graureiher und Bachstelzen auf der Suche nach Nahrung am Ufer. Was man am Tage aber nicht wahrnimmt: Nachts nutzt auch eines der beiden im Stadtgebiet heimischen Uhu-paare die Saaleaue zur Jagd. Kaninchen, Stockenten und Bisam erweitern so das Nahrungsspektrum unserer größ-

ten Eule, und am Tage jagt der Wanderfalke, ebenfalls von den meisten Stadtbewohnern unbemerkt.

3. Am nächsten Punkt gelang mitten im Mai die bisher einzige Brutzeitbeobachtung eines Gänsesägers, von dem in Thüringen bisher nur eine einzige Brut nachgewiesen wurde. Eine einst herrliche meterdicke Schwarzpappel wurde vor Jahren gestutzt, weil sie zu viel Schatten warf. In ihren Höhlen brüten Stare, warum nicht auch mal ein Gänsesäger? Auen sind leider die vom Menschen am stärksten belasteten Lebensräume. Der ausgewiesene Überschwemmungsraum der Saale schließt zwar offizielle Bautätigkeit weitgehend aus, der Einfallsreichtum der Kleingärtner bleibt davon aber unberührt. Immer wieder muss man feststellen, dass sich Gärten illegal ausdehnen, Baumverschnitte und Mähgut nicht im eigenen Gelände kompostiert, sondern außerhalb am Flussufer deponiert werden. Störungen und Beeinträchtigungen der Vogelwelt und der natürlichen Ufervegetation sind die Folge.

4. Auch der nächste Beobachtungspunkt liegt direkt am Saaleufer. Hier mündet ein sauberer, stark strömender Bach ein, in dessen Steilufer der Eisvogel seine Röhre gegraben hat. Es ist einer von zwei bekannten Brutplätzen dieser



3 Der Eisvogel besitzt zwei Brutplätze an den Steilufern der in die Saale mündenden Bäche

im Anhang I der Europäischen Vogelrichtlinie aufgeführten Vogelart. Der Eisvogel nutzt allerdings den gesamten Verlauf der Saale im Stadtgebiet zur Nahrungssuche. Bei trübem Wasser nach Starkregen hat er es besonders schwer, seine fünf bis acht nimmersatten Jungen zu ernähren. Dann sind gerade die Bach-einläufe mit klarem Wasser für ihn wichtig. Der prächtig und auffällig gefärbte „Edelstein unserer Gewässer“ ist scheu. Tauchen Boote auf dem Fluss oder Menschen am Ufer auf, so verlässt er seine Ansitzwarte, flüchtet in dichte Ufergebüsch und verliert so wertvolle Zeit, die er zum Fischfang benötigt. Der Schutz der Ufervegetation ist für ihn überlebenswichtig.

Als fünfter Beobachtungsort sei die alte gotische Burgauer Bogenbrücke über die Saale genannt – es ist der spannendste und artenreichste der ganzen Strecke. Im Zweiten Weltkrieg waren einige der Bögen gesprengt worden und erst 2004 gelang es, sie fertig zu restaurieren und wieder begehbar zu machen. Dies erhöhte den Besucherverkehr an diesem Flussabschnitt gewaltig. Ein Wehr sperrt die Saale ab, flussabwärts finden sich die einzigen Kiesbänke entlang der Strecke, die Flussregenpfeifern gelegentlich als Brutplatz dienen. Manchmal hält sich hier auch ein Flussuferläufer auf dem Zug längere Zeit auf.

Vielleicht würde er auch hier brüten, doch spätestens, wenn die Zeit der wasserwandernden Bootsfahrer heranrückt, die ihre Boote über die Kiesbänke schleifen, verschwindet er auf Nimmerwiedersehen. Die Wasseramsel brütete vor der Restaurierung sicher vor Marder und Wiesel in einem Loch unter einem der Brückenbögen, jetzt konnte sie in einen Nistkasten ausweichen, den der NABU an anderer Stelle angebracht hat. Der Eisvogel fischt im Schutz der Gebüsche regelmäßig, Nachtigallen singen, Mauersegler jagen und gelegentlich sucht ein Graureiher nach Nahrung. Die im Bau befindliche Fischtreppe, von Gewässerbiologen und Anglern sicher begrüßt, hat sich auf ufernahe Biotope, Gehölzsaum und Vogelwelt sehr nachteilig ausgewirkt. 2009 war bei allen sonst beobachteten Vogelarten die größte Einbuße zu registrieren.

Für den Ornithologen bleibt die ernüchternde Bilanz: Im Siedlungsbereich ist es fast unmöglich, die Konstanz einer Monitoringstrecke mittelfristig zu gewährleisten, schon gar nicht über einen längeren Zeitraum. Zwar blieb der Gehölzgürtel entlang der Saale relativ unverändert, und dank des Hochwasserschutzes der Aue kamen keine Bauwerke hinzu. Doch die zahlreichen Kleingriffe bleiben in der Summe nicht ohne Einfluss auf die Vogelbe-

siedlung. Natürliche Entwicklungen werden im Siedlungsbereich dadurch so stark überlagert, dass die Ursachen für Änderungen der Bestandstrends nicht leicht zu ergründen sind. Trotz alledem: Noch immer haben wir Naturschönheiten und viele Arten an der Saale und in Jena zu schützen. Der Einsatz lohnt sich!

Cornelia Genßler

Rückkehr des Bibers an die Thüringer Saale



1 Das markanteste Merkmal des Bibers ist die Kelle. Sie dient u. a. der Wärmeregulation, als Stütze beim Fällen von Bäumen und als Höhenruder beim Tauchen

sk

Lange Zeit wurde der Biber in Thüringen nicht mehr gesichtet. Selbst in älteren Quellen wird nichts über seine Anwesenheit erwähnt¹. Ganze Generationen erlebten die Saale in Thüringen somit ohne diese Tierart, ohne die Vielfalt, die der Biber an den Fluss bringt.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde ihm so rücksichtslos nachgestellt, dass in Mitteleuropa nur eine Restpopulation an der mittleren Elbe überlebte². Man erlegte ihn, um Pelz, Fleisch und medizinische Wirkstoffe zu gewinnen.

Heute ist der Biber gesetzlich streng geschützt und erobert sich Schritt für Schritt seine einstigen Lebensräume zurück. Experten hatten seine natürliche Wiedereinwanderung an die Thüringer Saale vorausgesagt, weshalb vorbe-

reitende Studien an Saale, Unstrut und Ilm in Auftrag gegeben wurden.³ Bis 2006 konnten jedoch keine Nachweise für seine Anwesenheit erbracht werden.

Umso größer war das Erstaunen im Sommer 2007, als Otto Rauschelbach bei Camburg im Saale-Holzland-Kreis einen Biber sichtete. Kartierungen, Beobachtungen und Nachforschungen wurden angestellt, um alles über den „Neubürger“ und sein Revier zu erfahren.⁴ Am Saaleufer verrietten angenagte und kegelförmig geschnittene Gehölze, Ausstiege und „Burgen“, dass der Biber zurück ist. Unzählige Beobachtungen ergaben wertvolle Einblicke in seine Lebenswelt.⁵

Die Thüringer Biberpopulation wurde in einem Projekt des NABU Thüringen wissenschaftlich

untersucht, das auch der Bevölkerung vorgestellt wurde. Inzwischen liegen konkrete Angaben zu potentiellen Konflikten sowie Maßnahmenvorschläge zum Biberschutz vor.⁶ Untersucht wurde die Saale von Jena-Zentrum (Paradieswehr) bis zur Landesgrenze bei Großheringen.

Hier wurden vier Biberansiedlungen belegt; in zwei Revieren konnten nunmehr schon in mehreren Jahren Jungtiere nachgewiesen werden. An der Saale innerhalb Jenas wurden Biber Spuren ab Löbstedt gesichtet, die sich weiter stromabwärts bis Porstendorf fortsetzen.

Die das Projekt begleitende Öffentlichkeitsarbeit bewirkte, dass der Biber von den Anwohnern der Saale überwiegend mit Wohlwollen aufgenommen wurde. Informationsveranstal-

tungen und Vorträge stießen auf großes Interesse, ehrenamtliche Helfer nahmen in der NABU-Arbeitsgruppe Biber ihre Arbeit auf und unterstützten die Freilandkartierungen, die Medien berichteten ausführlich.⁷

Die Chancen, dass sich der Biber in Jena dauerhaft etabliert, stehen nicht schlecht. Innerhalb der Stadtgrenzen gibt es viele naturnahe Bereiche, in denen er Rückzugsmöglichkeiten findet. Eine wichtige Basis für seinen Schutz ist der Erhalt des relativ naturnahen Verlaufs der Saale mit ihren Ufergehölzen, die dem Biber als Winternahrung dienen. Weichholzbestände aus Weiden und Pappeln sind besonders wertvoll, da sie energetisch sehr günstig verwertet werden⁸ und zudem aufgrund von Stockausschlag dauerhaft nutzbar sind. Es empfiehlt sich, unbewirtschaftete Uferstreifen zu erhalten und auszubauen sowie Auenwaldgründungen zu etablieren. Landschaftsbildprägende Solitiergehölze sollten als Schutz vor Biberbiss fachgerecht gezäumt werden.

Aufgrund der reproduzierenden Biberfamilien im Saale-Holzland-Kreis ist in naher Zukunft mit weiteren Ansiedlungen innerhalb der Stadtgrenzen zu rechnen. Um eine weitere Ausbreitung saaleaufwärts durch das Stadtgebiet zu ermöglichen, müssen Wehre bibergerichte Umgehungswege erhalten. Eine mittelfristig wirksame, aber sehr wichtige Maßnahme wäre

es zudem, gewässernahe Verkehrsstrassen bereits heute mittels „grüner dorniger Barrieren“ abzuriegeln, welche die Tiere an einer Querung hindern. Das geplante ufernahe Radwegenetz darf Rückzugsgebiete und Lebensraum der störungssensiblen Tiere am Fluss nicht beeinträchtigen. Keinesfalls darf die bestehende Verbundachse der Saale Schaden nehmen.

Der Biber wird einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, den im Rahmenplan angestrebten Erlebniswert der Saalelandschaft sowie den Arten- und Biotopreichtum⁹ zu erhöhen. Damit dies jedoch im Einklang mit den geplanten Nutzungen steht, sollten die vorgeschlagenen Maßnahmen im Rahmenplan umgesetzt werden.

¹ Adam Schwappach, Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands, Berlin 1888; H. Friedrich, Beitrag zur Kenntnis der Verbreitung des Bibers, in: Mitt. d. Vereins f. Erdkunde, Halle 1891, S. 91–101; Fritz Regel, Thüringen – ein geographisches Handbuch. 2. Teil Biogeographie 1. Buch Tier- und Pflanzenverbreitung, Jena 1894.

² Dietrich Heidecke, Peter Ibe, Der Elbebiber – Biologie und Lebensweise, Dessau 1997.

³ Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen (AAT), Erfassung und Bewertung der Saale (von der Landesgrenze Thüringen bei Großheringen bis zur Talsperre Eichicht) als Lebensraum des Bibers (*Castor fiber*), Unveröff. Studie im Auftr. d. Thür. Landesanst. f. Umwelt u. Geologie, Jena 2003; AAT, Erfassung und Bewertung der Unstrut (von der Landesgrenze Thüringen bis zur Quelle) als Lebensraum des Bibers (*Castor fiber*), Unveröff. Studie im Auftr. d. Thür. Lan-

desanst. f. Umwelt u. Geologie, Jena 2004; Cornelia Genßler, Erfassung und Bewertung der Ilm von Großheringen bis Weimar als potenzielles Habitat des Bibers (*Castor fiber* L.), Unveröff. Dipl.-Arb. FH Eberswalde, Fachbereich Landschaftsnutzung und Naturschutz, Eberswalde 2006.

⁴ Cornelia Genßler, Der Elbebiber ist zurück!, in: Landschaftspflege u. Naturschutz in Thür. 44 (2), Jena 2007, S. 84–85; Cornelia Genßler, Dokumentation der Wiedereinwanderung des Bibers (*Castor fiber* L.) nach Thüringen, Unveröff. Studie im Auftr. d. Thür. Landesanst. f. Umwelt u. Geologie (TLUG), Jena 2007.

⁵ Siegfried Klaus, Cornelia Genßler, Franz Robiller, Elbebiber (*Castor fiber albus* M.) in Thüringen – erste spontane Ansiedlung an der Saale, Artenschutzreport 21, Jena 2007, S. 80–83.

⁶ Cornelia Genßler, Erfassung und Schutz des Bibers (*Castor fiber* L.) in Thüringen, Endbericht im Auftr. d. Thür. Landesanst. f. Umwelt u. Geologie (TLUG), Jena 2008.

⁷ ebd.

⁸ Dietrich Heidecke, Erfahrungen bei der Wiedereinwanderung des Elbebibers, in: Der Biber in der Kulturlandschaft – eine Illusion?, Ministerium f. Umwelt, Energie u. Verkehr (Hg.), Saarbrücken 1997, S. 69–78.

⁹ Volker Zahner, Markus Schmidbauer, Gerhard Schwab, Der Biber – Die Rückkehr der Burgherren, Amberg 2005.



2 Biberjungtier beim Fressen. Meist werden im Mai drei Jungtiere geboren, die nach zwei Jahren das elterliche Revier verlassen und sich im Mittel 25 km davon entfernt neu ansiedeln. sk

Nicole Kubatta

Ausgleichsmaßnahmen in der Saaleaue in Jena



1 Öffnung des Wöllnitzer Baches in der Oberaue

ek

Ausgleichsmaßnahmen sorgen dafür, dass Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft kompensiert werden. Die Beeinträchtigung des Naturhaushaltes gilt als ausgeglichen, wenn und sobald die beeinträchtigten Funktionen wiederhergestellt sind.

Die derzeit in Planung befindlichen Ausgleichsmaßnahmen in der Saaleaue bei Jena sollen vor allem dem Rückbau von Gebäuden, der Entsiegelung von Flächen im Überschwemmungsgebiet, der naturnahen Entwicklung der Saaleaue und der Schaffung von Retentionsraum dienen.

Eine potentielle Maßnahme im Landschafts- und Flächennutzungsplan betrifft einen nörd-

lich der Saale gelegenen Bereich von ca. 3 ha mit der ehemaligen GST-Schießanlage¹ in Jena-Löbstedt. Ziel ist die Rekultivierung und naturnahe Entwicklung der Saaleaue zu wechselseuchten Auwiesen mit Kopfweidenbestand in Ergänzung zum nördlich angrenzenden hochwertigen Lebensraum. Vor allem der Rückbau der vorhandenen Aufschüttungen und der Abriss des Schießstandes sind für dieses Gebiet maßgebend. In diesem Zusammenhang sollen standortspezialisierte Arten, wie zum Beispiel der Große Wiesenknopf-Ameisenbläuling oder die Wolfsmilch-Rindeneule, gefördert werden. Ebenfalls dient diese Aufwertung dem örtlich wichtigen Biotopverbund von Steinbach- und Rautal zum regional bedeutsamen Saaletal. Das Vorhaben besitzt

jedoch auch für den Gewässerschutz eine große Bedeutung, weil es Retentionsraum im Überschwemmungsgebiet schafft.

Ein Teilbereich der geplanten Ausgleichsfläche ist bereits für zwei unterschiedliche Bauvorhaben festgesetzt. Eine Umsetzung steht jedoch noch aus.

Eine weitere geplante Maßnahme betrifft den Abriss und die Entsiegelung von Garagen im Überschwemmungsgebiet in Jena-Lobeda. Auf dem Areal zwischen der Gärtnerei Boock und der historischen Brücke finden sich verschiedene Nutzungen: ehemalige Siedlungsflächen, aufgelassene Garagenanlagen sowie Lagerflächen mit urbaner Ruderalflur wechselweicher Standorte und diverse minderstruk-

turierte Grabenläufe. Hier sind der Rückbau der alten Garagenanlagen und eine Entwicklung zu naturnaher Auenlandschaft mit reich strukturierten wechselfeuchten Auwiesen und auwaldähnlichen Beständen vorgesehen. Verankert ist diese Maßnahme in den folgenden Plänen und Konzeptionen der Stadt Jena: Landschafts- und Flächennutzungsplan, Entwicklungskonzeption „Kulturlandschaft Mittleres Saaleetal – eine bedeutende Kulturlandschaft in Europa“, Rahmenplan Saale, Bewertung städtischer Garagenstandorte durch das Stadtplanungsamt vom September 2004. Die Garagenkomplexe befinden sich im Außenbereich und im Überschwemmungsgebiet der Saale. Ein Rückbau der Anlagen in diesem Bereich städtebauliches und naturschutzfachliches Ziel, welches mittelfristig mit dem Flächenverpächter KIJ umgesetzt werden soll.

Andere Ausgleichsmaßnahmen wurden bereits realisiert. Schon 1994 gab es umfangreiche Gehölzpflanzungen in der Saaleue bei Göschwitz als Ausgleichsmaßnahme für den Gewerbehark Göschwitz. Ziel waren die Renaturierung und der dauerhafte Erhalt der Auenlandschaft auf einer Fläche von ca. 8 ha.

In den vergangenen Jahren wurden weiterhin vielfältige Ausgleichsmaßnahmen für Bauvorhaben zur Renaturierung der Aue in Jena-Göschwitz flächendeckend umgesetzt. So wurden der Abriss einer Baracke durch die Stadt Jena im Jahr 2007 und die dazugehörige Flächenentsiegelung mit Bodenaustausch und Anlage von Extensivgrünland durch die Stadtwerke Jena-Pößneck im Jahr 2009 veranlasst. Für die südliche Anbindung des Gewerbegebietes Göschwitz konnten versiegelte Flächen zurückgebaut und somit umfangreiche standortgerechte Strauch- und Baumpflanzungen zur Erweiterung des Uferlandstreifens, die Anlage von Grünland und kleinen Feuchtbereichen (Flutmulden) als Ausgleichsmaßnahmen realisiert werden.

Auch an den Flutmulden in Löbstedt wurden Ausgleichsmaßnahmen realisiert. Im Landschaftsschutzgebiet „Unteraue“ wurden bereits 1998 Flutmulden und extensiv genutzte Wiesenflächen für das Bauvorhaben „Wiesenstraße“ geschaffen. Die Wiesenflächen, welche die Flutmulden umgeben, werden landwirtschaftlich genutzt und besitzen eine hohe artenschutzrechtliche Bedeutung als Lebensraum für zwei nach FFH-Richtlinie, Anhang II geschützte Schmetterlingsarten.



Zu erwähnen ist schließlich auch die Öffnung des Wöllnitzer Baches im Landschaftsschutzgebiet Oberaue. Der Wöllnitzer Bach, der oberhalb des Paradieswehres in die Saale mündet, wurde 2001 auf einem Abschnitt von ca. 600 m renaturiert. Die Ausgleichsmaßnahme für den Ausbau des Jenzigweges beinhaltet die Beseitigung der naturfernen Gewässerverrohrung und die Offenlegung des Bachquerschnittes. Die geschwungene Linienführung, die sich am Gehölzbestand und dem Wegenetz orientiert, bindet sich gut in die Landschaft ein.

Künftige Ausgleichsvorhaben in der Saaleue sollen einem stärker integrierten Ansatz folgend Aspekte des Naturschutzes mit denen des Landschaftsbildes und der Erlebbarkeit verbinden.

- 1 Blick von der vorhandenen Aufschüttungsfläche in Löbstedt zur Saale
- 2 Blick auf Gebäude und ehemaligen Schießstand
- 3 Garagenkomplex im Bereich des Überschwemmungsgebietes der Saale in Lobeda
- 4 Blick auf den bepflanzten Uferlandstreifen nahe dem Wasserturm in Göschwitz
- 5 Flutmulden in Löbstedt

¹ Gesellschaft für Sport und Technik

Matthias Neff, Martin Dittrich

Hochwasserschutz und Gewässerentwicklung

Die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG) ist Unterhaltungspflichtiger der Saale als Gewässer erster Ordnung. In der dicht besiedelten Stadt Jena ist es das wesentliche Ziel, das Abflussvermögen des Gewässerbetts der Saale zu erhalten, um bei regelmäßig wiederkehrenden erhöhten Abflüssen bzw. kleineren Hochwasserereignissen Schäden an der Infrastruktur zu vermeiden.

In Abstimmung zwischen der Stadt Jena und der TLUG werden hierzu die regelmäßig erforderlichen Maßnahmen, wie z. B. die Gehölzpflege und die Beseitigung von Anlandungen insbesondere an Brücken, einvernehmlich festgelegt. Aber auch die Instandsetzung von Uferböschungen der Saale in unmittelbarer Nähe von Infrastruktureinrichtungen ist erforderlich, um die Bebauung vor Hochwasser zu schützen.

Die Wasserstände der Saale werden auch in Jena wesentlich durch die Steuerung der Talsperren der Saalekaskade beeinflusst. Bei größeren Hochwasserereignissen im Einzugsgebiet der Saale reicht, wie das Hochwasser vom April 1994 zeigt (s. Abbildung), das Gewässerbett der Saale in Jena nicht aus. Das Hochwasser fließt dann auch über die Saale ab.

Dem Erhalt der vorhandenen unbebauten Saaleue, wie z. B. im Bereich der Bundesautobahn A 4, des Paradieses und nördlich von Zwätzen, kommt daher für den Hochwasserschutz der Stadt Jena eine besondere Bedeutung zu. Mit Verzicht auf eine weitere Bebauung dieser Aueabschnitte bleiben diese nicht nur für den Hochwasserabfluss erhalten. Eine Verkleinerung der Aue durch eine weitere Bebauung hätte dagegen eine Erhöhung der Wasserstände zur Folge, was wiederum zu Schäden an bisher ausreichend gesicherten Siedlungsbereichen und an Einrichtungen der Infrastruktur zur Folge hätte.



1 Ernst-Abbe-Sportfeld in Jena, Hochwasser im April 1994 (Homepage des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt)

tmlnu

Der Rahmenplan Saale der Stadt Jena sieht die Weiterentwicklung der Saaleue zum städtischen Erholungsraum u. a. durch das Anlegen von Radwegen und – wo möglich – eine naturnähere Gestaltung der Aue durch Bepflanzung vor. Diese Maßnahmen eröffnen darüber hinaus die Möglichkeit, in bestimmten Abschnitten der Saale den Aspekten einer modernen Gewässerunterhaltung und -entwicklung Genüge zu tun. Dies ist aber nur umsetzbar, wenn Radwege und Medientrasse möglichst mehr als 10 m, besser 20 m und mehr von der derzeitigen Böschungsoberkante entfernt verlaufen. Es verbleibt dann ausreichend Raum, damit sich kleinere Uferabbrüche infolge der wechselnden Abflussverhältnisse bilden. Diese können dann durch ingenieurbioologische Maßnahmen gegebenenfalls auch in ihrer Ausdehnung beschränkt werden. Auch die Entwicklung wertvoller ökologischer Uferstrukturen mit der Ausbildung eines vielgestaltigen Uferverlaufes wäre dann denkbar. Das sind die besten Voraussetzungen, um den Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie zu genügen und möglichst naturnahe Gewässerstrukturen

wiederzugewinnen. Eine intelligente Trassenführung ermöglicht nicht nur ein facettenreiches Naturerlebnis, sondern trägt auch zur Kostenersparnis bei der Erfüllung gesetzlicher Pflichten bei. Zudem sind derartige Uferstrukturen fischökologisch wertvoll und somit auch aus Sicht des Anglers interessant.

Dr. Martin Gude

Die Saaleue im Klimawandel – Bedeutungswandel einer Flusslandschaft



1 Nebel im Talgrund als Hinweis auf eine austauscharme Wetterlage bei Hochdruck

Die Flussauen in Mitteleuropa haben durch den Einfluss des Menschen einen immensen Wandel erfahren, so auch im Mittleren Saaletal. Ihre naturräumliche Funktion als Überschwemmungsgebiet mit Feuchtwaldcharakter verschwand nahezu. Heute herrschen mehr oder weniger intensive Nutzungen vor, die den Wasserhaushalt, aber auch das Lokalklima stark modifizieren. Diese Balance zwischen Nutzungsdruck und Naturschutz muss im Kontext des Klimawandels neu arrangiert werden.

Die Flusslandschaft entlang der Saale wirkt sich in vielfacher Hinsicht auf das lokale Klima aus.

Bei austauscharmen Hochdruckwetterlagen bilden sich in Sommernächten, im Winter auch ganztägig, Inversionswetterlagen aus, die kaum eine Erneuerung der Luftmassen im Talgrund zulassen. In solchen Situationen spielt die Nutzung der Talaue eine entscheidende Rolle: Vegetationsreiche und emissionsarme Areale wie das Paradies reinigen die Luft, während Flächen mit vielen Emissionen und wenig Vegetation, wie Gewerbe-, Verkehrs- und auch Wohnflächen, die Luft belasten.

Bei den ebenfalls häufig auftretenden Wetterlagen mit überregionalen Südwest-Winden erfährt der Talgrund zwar eine intensive Luftzufuhr, weil diese Luft aber

teils durch das Saaletal in die Stadt streicht, spielt auch hier die Saaleue eine wichtige Rolle für die Luftqualität.

Auch für den Wasserhaushalt ist die Saaleue von großem Belang. Im Wechselspiel des Grundwasserzuflusses aus den Hängen mit dem Wasserstand der Saale puffern und filtern die einst von der Saale in der Talaue abgelagerten Gerölle und Lehme das Wasser und seine Inhaltsstoffe. Bei Hochwasser nimmt die Talaue beträchtliche Wassermassen der Saale auf und bewahrt somit Anlieger vor noch größeren Überflutungen.

Dieses System wird durch den Klimawandel vor neue Herausforderungen gestellt – und zwar auf vielfältige Weise.

Einen wichtigen Einfluss auf das Lokalklima wird die Zunahme der sommerlichen Hitzebelastung haben. Hier gewinnt nicht nur die Erholungsfunktion der Saaleue an Bedeutung, sondern auch die Abkühlung durch Verdunstung in den Bereichen, die nahe der Innenstadt liegen. In den Nächten werden die Inversionen zukünftig wahrscheinlich stärker. Damit wächst auch die Luftbelastung durch Emissionen im Talgrund. Eine noch größere Sorgfalt hinsichtlich dieser Schadstoffausstöße wird also in Zukunft geboten sein.

Im Winter entspannt sich dagegen die Situation hinsichtlich der Luftbelastung, weil durch den Klimawandel die austauscharmen Wetterlagen seltener werden.

Eine große Herausforderung stellen die Änderungen im Wasserhaushalt durch den Klimawandel dar. Die im Sommer zunehmend intensiven Trockenperioden lassen den Grundwasserstand sinken – durch ver-

minderten Zustrom von den Hängen und durch geringere Wasserstände in der Saale. Aber gleichzeitig steigt mit den Temperaturen auch der Wasserbedarf aufgrund der stärkeren Verdunstung von Vegetation und Boden. Zudem wächst die Unsicherheit bei Hochwasser, weil die höheren Temperaturen kräftigere Starkniederschläge wahrscheinlich machen.

Die Saaleue hat für das Lokalklima wie für den Wasserhaushalt eine bedeutende puffernde und reinigende Funktion. Insbesondere die zunehmenden sommerlichen Hitzewellen stellen diese Pufferwirkung auf die Probe. Vor diesem Hintergrund gewinnt der Schutz der Vegetation ebenso an Bedeutung wie die konsequentere Freihaltung der Talauflage von flächenversiegelnden oder schadstoffemittierenden Nutzungen.



2 Die Parklandschaft Oberaue mit ihren klimatisch und wasserhaushaltlich puffernden Wirkungen in unmittelbarer Nähe zur dicht bebauten Innenstadt (Blick vom JenTower)

„Doch der Kürze halber möchte ich die Definition geben, daß die Schönheit eine bestimmte gesetzmäßige Übereinstimmung aller Teile, was immer für einer Sache, sei, die darin besteht, daß man weder etwas hinzufügen oder verändern könnte, ohne es weniger gefällig zu machen.“

Leon Battista Alberti

Gestaltung



Andreas Eichstaedt

Historische Landschaftsparks als Vorbilder für die Neuinterpretation der Jenaer Saaleaue



1 Das neugestaltete und gepflegte Wenigenjenaer Ufer lädt zum Baden und Erholen ein, 2009

Werden heute neue Gestaltungen von Parks und anderen Freiräumen beurteilt, sind sich Fachleute und Laien hinsichtlich einer Bewertung der Wirtschaftlichkeit, der Funktion oder der Angemessenheit der Bepflanzung für den Standort schnell einig. Schwieriger wird es, hinsichtlich der räumlichen und farbigen Qualitäten gemeinsame Wertmaßstäbe zu finden.

In der Fachwelt dominiert seit ca. 20 Jahren ein minimalistisch-spartanischer, oftmals an Orthogonalen, weiträumigen Flächen oder klaren Kuben der Architektur orientierter Stil. Derartig karge Freiräume scheinen in der Fachwelt derzeit Garant für Modernität zu

sein. Für die Nutzer hingegen dominiert nach wie vor die „Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies“.

Allgemein bekannt ist der Leitspruch „Ohne Vergangenheit keine Zukunft.“ Inwieweit dies bei der gegenwärtigen Planung von Freiraumanlagen bis hin zur Neugestaltung von Naturlandschaften Gültigkeit hat, soll im Folgenden näher untersucht werden.

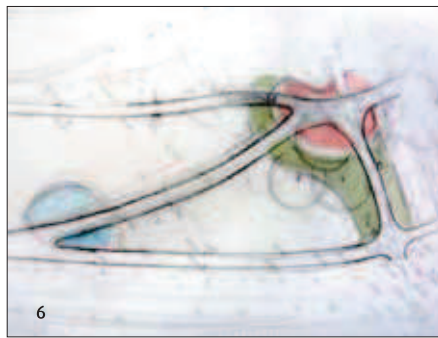
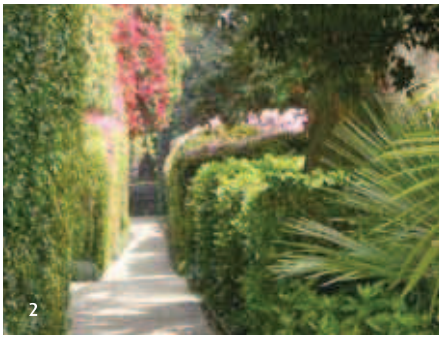
Die Schlüsselstellung von historischen Gestaltungsprinzipien

Historische Parks sind bildhafter Ausdruck eines über Jahrhunderte gewachsenen an-

schaulichen Denkens, eines Gefühls für Rhythmus, Proportion, Maßstab, erlebbar u. a. bei der Bewegung des Betrachters im Raum.

Interessenkonflikte von Nutzern und Fachleuten scheinen deshalb bei der Bewertung der räumlichen Qualitäten und der Nutzung unbedeutend. Das mag nicht nur an einer allgemeinen Ehrfurcht vor der Geschichte, der Vertrautheit von Bekanntem oder an der für viele Nutzer wichtigen Zuordenbarkeit von Details liegen, sondern vor allem an der räumlichen und farbigen Stimmigkeit historischer, meist denkmalgeschützter Freiraumanlagen.

Hier stellt sich die Frage nach dem Vorhandensein von zeitlosen, sinnlich erfahrbaren



und nachweisbaren Ordnungsprinzipien im historischen Landschaftspark. Die in historischen Parks angewandten Gestaltungsprinzipien lassen sich dem architektonischen Garten oder dem Landschaftsgarten zuordnen.

Die Gestaltungsprinzipien des architektonischen Gartens sind gestaltpsychologisch gesehen tief im Bewusstsein des Menschen verankert. (vgl. Abb. 2 und 3) Derartige Ordnungsprinzipien der Raumgestaltung lassen sich bis in archaische Epochen der Menschheit zurückverfolgen und wurden auch bei Parks z.B. im alten Ägypten oder im alten Rom bis hin zum Barock aufgegriffen.

Die der Natur näheren Landschaftsparks dagegen wecken nach wie vor eher „paradiesische“ Assoziationen.

Die Diskussion über die Gestaltungsprinzipien könnte eine Schlüsselstellung beim Ausräumen von Bewertungskonflikten zwischen Nutzern und Fachleuten einnehmen, insbesondere bei der Neuplanung von Freiräumen. Wesentliche historisch determinierte Grundgesetzmäßigkeiten erklären sich nur im Kontext von Zeit und Raum und sollen deshalb im Folgenden näher untersucht werden.

.Der Landschaftspark als „verstärkte Natur“

Die Gartenschöpfer der Landschaftsparks nutzten die Gegebenheiten, die Qualitäten einer örtlichen Situation bzw. einer Landschaft als Grundlage für ihre Gartenkunst.

Die natürliche ideale Landschaft ist das Vorbild für den Landschaftspark. Naturkräfte haben das Landschaftsbild geprägt. Das heißt, im Landschaftspark werden meist die vorhandenen Qualitäten einer Landschaft herausgearbeitet und verstärkt.

Das Wasser ist hier ein wesentliches formendes Element. Am Beispiel der Kräfte eines fließenden Gewässers wird dies besonders deutlich. In Form und Raum werden die Kräfte der Wasserbewegung nachempfunden (vgl. Abb. 1,7).

Die Schöpfer historischer Landschaftsparks verbildlichten Naturkräfte. So wird die Biegung eines Wasserlaufs im Park glaubhaft gemacht, indem ein Hindernis künstlich hineingestellt wird, wie beispielsweise eine Baumgruppe auf einem Landvorsprung.

Ähnlich räumlich geordnet wird im Landschaftspark das Verhältnis von organischer Wegführung, raumbildenden Gehölzen und Blickpunkten. Das heißt, Wege weichen zum Beispiel Gehölzgruppen schwungvoll aus und bilden mit diesen ein kompositionelles Gefüge, ganz im Sinne der Landschaftsmalerei (vgl. Abb. 5).

Eine weitere wichtige Grundgesetzmäßigkeit ist die Charakterisierung unterschiedlicher Räume durch spezifische Pflanzenzusammenstellungen, wie beispielsweise bei Wegekrenzungen (Abb. 6–7).

Diese und ähnliche Gestaltungsregeln wurden bis zu den entsprechend geprägten Volksparks des 20. Jahrhunderts unverändert angewendet.

- 2 Hecken im architektonischen Garten, Villa Charlotta, 18. Jahrhundert ff., Comer See
- 3 Anlage der Talayot-Kultur, Menorca, 1. Jt. v. Chr.
- 4 Bei der Neugestaltung des Wenigenjener Ufers 2008 wurden sowohl Ordnungsprinzipien des architektonischen Gartens, aber vor allem die des Landschaftsgartens angewendet
- 5 Wegführung mit Merkzeichen, welche den Weg optisch führen. Landschaftspark der Villa Melzi (1808–1815), Aquarell A. Eichstaedt, 2005
- 6 Zielstellung zur Wegführung im Jenaer „Paradies“, Zeichnung A. Eichstaedt, 2008
- 7 Neu ausgeführte Wegführung an der Saale, Wenigenjener Ufer, 2009

Geometrische Gestaltungsprinzipien im Landschaftspark

Die Gestaltungsprinzipien des Landschaftsparks sind nicht losgelöst von denen des architektonischen Gartens zu betrachten. Nach der klar landschaftlich orientierten Anfangsphase im 18. Jahrhundert wurden ab Mitte des 19. Jahrhunderts wieder Elemente des architektonischen Gartens integriert – beispielsweise im räumlichen Übergang der Parkarchitektur zur landschaftlichen Gestaltung des gesamten Parks. Dieses Grundprinzip wurde bis heute immer wieder aufgegriffen.

Auch die geometrischen, barocken Anlagen am Schloss blieben bei einer Überformung eines barocken Parks als Landschaftspark meist bestehen. Alleen waren und sind ein wichtiges aus dem Barock übernommenes, geometrisch orientiertes räumliches Gestaltungselement im Landschaftspark. Friedrich Ludwig Sckell beispielsweise (1750–1823,



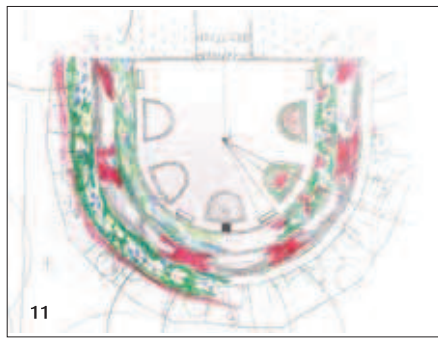
8



9



10



11

Schöpfer der Klassiker Englischer Garten und Landschaftsparkanlage am Schloss Nymphenburg in München) ließ bei seinen Gartenschöpfungen um 1800 Alleen nicht fallen, sondern bezog sie in seine Planungen ein, indem er durch landschaftlich-räumliche Kunstgriffe ihre streng axiale Wirkung milderte.

Im Jenaer Landschaftsbild spielten und spielen Baumalleen als die Saale begleitendes und deren räumliche Wirkung steigerndes Gestaltungsmittel eine wichtige Rolle. Das „Lustwandeln am Fluss“ ist bis heute beliebt (Abb. 12).

Im denkmalgeschützten Volkspark Oberaue in Jena (1953 ff.) wurden durch den Gartenschöpfer Georg Weichelt gartenkünstlerisch gestaltete geometrische Anlagen integriert. Ein Beispiel dafür ist die „Blumenterrasse“ (Abb. 8).

Als Inspirationsquelle für die Gestaltung dieser Anlage kann die Wasserachse in den Gärten der Villa Taranto (1931 ff.) am Lago Maggiore gelten (Abb. 9).

Es ist aus zeitgenössischer Quelle belegt, dass Weichelt sich derartige Anlagen zum Vorbild nahm und die italienischen Parks um 1945 direkt vor Ort studierte.

Den besonderen eigenständigen Wert der gartenkünstlerischen Anlagen im Volkspark Oberaue macht u. a. die behutsame Einbindung der Anlagen in das Raumgefüge an der Saale aus. Bemerkenswert sind bei der Blumenterrasse die direkten Sichtbeziehungen zum Fluss oder zum Paradiescafé bis hin zur

Abstimmung der Oberflächenmaterialien auf das reflektierende Erscheinungsbild der Wasseroberflächen (Abb. 8 und 10).

Farbe im Landschaftspark am Beispiel der Jenaer „Blumenterrasse“

Eduard Petzold (1815–1891), der in Thüringen an der Entstehung von zahlreichen Landschaftsgärten beteiligt war, legte die Grundprinzipien der Farbenlehre in umfangreichen Schriften dar.

Bei den Anlagen Weichelts im Jenaer Volkspark Oberaue sind diese Grundregeln erkennbar, welche nicht zuletzt auf der Goethe'schen Farbenlehre basieren (Abb. 11).

Am Beispiel der Weicheltschen Planungen in der Jenaer Oberaue wird deutlich: Die farbigen und formal-ästhetischen Grundgesetzmäßigkeiten der Vergangenheit dienten bis in die 70er Jahre hinein auch in Jena als Leitbild. Das betrifft neben abstrahierten Naturvorgängen im Landschaftspark auch die sinnliche Erfahrbarkeit der Farb- und Formenrhythmen des historischen architektonischen Gartens, eingebettet in den Landschaftspark.

Raumcharakteristik des Landschaftsparks im Zeitenwandel

Immer wieder veränderte sich die Art der Ausformung des Landschaftsparks selbst. Beispielsweise wird der frühe Landschaftspark des 18. Jahrhunderts durch eine rigorose Ablehnung geometrischer Elemente bei

- 8 2004 wiederhergestellte Blumenterrasse im Volkspark Oberaue; durch Freischnitt wiederherzustellen sind noch die Sichtachsen zum Beispiel in Richtung Paradiescafé
- 9 hervorragend gepflegte Wasserachse, Gärten der Villa Taranto (1931 ff.), Lago Maggiore
- 10 Wieder ansatzweise weithin sichtbare Blumenterrasse, Volkspark Oberaue
- 11 Denkmalpflegerische Zielstellung des FB Stadtentwicklung/Stadtplanung zur Blumenterrasse bei Anwendung der Petzoldschen Grundsätze, 2004, Farbstudie A. Eichstaedt

der Neuanlage von Bepflanzungen gekennzeichnet. Architektur wird nun inhaltlich als erzählerisches Moment im Bild behandelt. Formal gesehen tritt sie als ausdrucksstarker geometrischer Kontrast zur landschaftlichen Gestaltung hinzu.

Die räumliche Unterschiedlichkeit innerhalb der Gattung Landschaftspark wird vielleicht am deutlichsten, wenn man die romantisierenden Bestrebungen der Parks des ausgehenden 18. Jahrhunderts mit den Gartenschöpfungen von Peter Joseph Lenné (nach 1800) kontrastiert. Während den romantisierenden Landschaftsgärten zunächst raumkonzeptionell unterschiedliche Gartenräume (zur Erzeugung „romantischer Stimmungen“) zugrunde liegen, verzahnt sich der Raum in den späteren Schöpfungen Lennés auf vielfältige Weise mit der Umgebung.

Historischer Landschaftspark und Einflüsse auf das Landschaftsbild

Betrachtet man durch historische Stiche überlieferte Jenaer Ansichten, wird deutlich, dass die Entwicklung des Landschaftsbildes mit der formal-ästhetischen Herausbildung und Entwicklung des Landschaftsparks eng verknüpft ist.

Während die Stadt Jena im 17. und 18. Jahrhundert von einem breiteren Areal von geometrisierenden Gärten umgeben war, wird in den Stadtansichten des 19. Jahrhunderts eine aufgelockerte Begrünung deutlich, ganz im Sinne der Entwicklung des Barockgar-

tens zum Landschaftsgarten. Beispielsweise werden nun häufig Pyramidenpappeln als Merkzeichen im Landschaftsraum dargestellt (Abb. 12).

Nicht zuletzt durch Italienreisende wie J. W. Goethe wurde die Pyramidenpappel als „Ersatz“ für die Zypressen der italienischen Parks verwendet, beispielsweise im Drackendorfer Goethepark und seinem Umfeld zur Verknüpfung von Park und Landschaft. Auch auf das „freie“ Landschaftsbild an der Saale wirkten sich derartige Gestaltungsgrundsätze aus.

Die Rolle der sinnlichen Erfahrung bei der Entstehung der frühen Landschaftsparks: Zur Methodik der Realisierung historischer Landschaftsparks

Nennenswerte Gartenschöpfungen einer jeweiligen Zeitepoche sind undenkbar ohne ihre Vorläufer. Landschaftsparks sind seit Anbeginn Ergebnisse eines besonderen räumlich-sinnlichen Erfahrungs- und Aneignungsprozesses. Verfolgt man dies zeitgeschichtlich zurück, ist festzustellen, dass das Studium der sinnlich erfahrbaren Natur (und auch der jeweiligen Garten-Vorbilder) unabdingbarer Gegenstand der formal-ästhetischen Schulung der Gartenschöpfer waren. Friedrich Ludwig Sckell (1750–1823) etwa studierte jahrelang in Frankreich vor Ort die klassischen französischen Gärten und ebenfalls direkt die englischen Vorläufer (u. a. William Kent [1685–1748] und Capability Brown [1715–1783]). Ähnliches ist von Fürst von Pückler-Muskau (1785–1871) bekannt, bei dem wiederum der oben erwähnte Eduard Petzold lernte. Immer waren also Vorgänger-Gärten in der direkten Anschauung vor Ort prägend.

Aber was ist beispielsweise mit William Kent, dem Urvater des englischen Landschaftsgartens? Selbiger bezog seine Ideen natürlich einerseits aus den sozialreformerischen Strömungen seiner Zeit, blieb auch nicht unbeeinflusst von den Schilderungen zeitgenössischer Chinareisender über landschaftliche Miniaturgärten. Aber woher speiste sich Kents schier unerschöpflicher Formenvorrat bei der „Verstärkung der Natur“? - Kent war ursprünglich Maler und wurde wesentlich beeinflusst durch die zeitgenössische Landschaftsmalerei. Und er gewann seinen Formenvorrat immer wieder direkt zeichnend vor der Natur.

Wesentlich ist insgesamt, dass die Entwicklungen des Landschaftsparks von den Errungenschaften der zeitgenössischen



12 Jena von Osten, Friedrich Wilhelm Geiling, um 1865; aus: Die Jenaer Stadtansichten bis 1880

smj

Landschaftsmalerei profitierten. Idealbilder, welche bereits im gemalten Bild vorhanden waren, bildeten den Gradmesser für die im Park zu realisierenden Ideal-Landschaften. So wurde ein Landschaftsbild durch zielgerichtete Veränderungen in seinem Charakter in der Realität herausgearbeitet. Architekturen und Staffagen wurden ganz im Sinne der klassischen romantischen Landschaftsmalerei in Szene gesetzt, Sichtachsen freigeschnitten, kulissenartig wirkende Seitenwände durch neue Bepflanzungen (ganz im Sinne eines „gewachsenen“ Bildes) geschaffen.

Perspektivische Darstellungen wurden unerlässliche Hilfsmittel, um etwa das Freischneiden von Sichtachsen zu erproben oder einen Auftraggeber von einer Umgestaltung seines barocken Anwesens im Sinne des Landschaftsparkes zu überzeugen. Besonders deutlich wird dies bei der Arbeitsmethodik Humphry Reptons (1752–1818). Repton stellte in seinen sogenannten „Roten Büchern“ jeweils die perspektivische Ansicht des Gartenbestandes seiner bildhaften Vision gegenüber. Dies war wichtiger Bestandteil seiner künstlerischen Arbeit und wurde vom Auftraggeber entsprechend dem hohen Stellenwert besonders honoriert.

Bei der methodischen Entstehung der historischen Landschaftsparks waren Planunterlagen nur ein sehr grobes Hilfsmittel. Die eigentliche Feinarbeit, das Arrangement der Bodenmodellierung, der Gehölze usw., erfolgte in einer aufwändigen Überprüfung und

Korrektur vor Ort, oft über einen Zeitraum von vielen Jahren. Diese Methodik der einfühlsamen Raumgestaltung erklärt u. a. die Vollkommenheit historischer Landschaftsparks, die heute so schwer zu erreichen scheint.

Sinnliche Erfahrung der Vergangenheit als Schlüssel zur Gegenwart

Lassen sich gartengestalterische Schöpfungen der Gegenwart aus historisch vergangenen Epochen des Landschaftsparks ableiten, ohne in den Verruf des Rückschrittlichen oder gar des Plagiaten zu gelangen?

Unbestritten ist, dass sich die gewünschten Funktionen, die zur Verfügung stehenden Technologien, die Gartentechnik oder beispielsweise das Pflanzenangebot im Laufe der Jahrhunderte gravierend verändert haben.

Historische Parks können heute aufgrund vielfältiger Verkehrsmöglichkeiten in einer großen Variationsbreite erfahren werden. Sie können in ihren visuellen Qualitäten, ihren gestaltprägenden Merkmalen, in farbigen Raumfolgen vor Ort viel einfacher als in vergangenen Epochen sinnlich studiert werden.

Es ist möglich, den so geschulten Geist auf die jeweiligen Aufgaben einzustimmen. Dabei geht es nicht um das Kopieren von Formenelementen historischer Epochen, sondern darum, die Maßstäbe – die historische Gärten hinsichtlich ihrer großzügigen Ordnungsprin-



zipien und ihrer gültigen abstrakten Gestaltqualitäten – zum Vergleich heranzuziehen (vgl. Abb. 13 und 14).

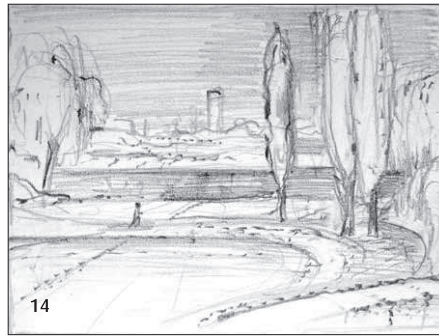
Letztlich entscheidend bleibt aber immer die zu lösende Bauaufgabe, die zu realisierende Funktion in einer klar definierten (naturräumlich bzw. durch das Wirken der Menschen geprägten) Umgebung.

Zu den Planungen am Wenigenjener Ufer in Jena, 2006/2007

(Abb. 1, 4, 7, 15, 17)

Bei der Leitbildentwicklung für das „Wenigenjener Ufer“ im Jahre 2006 wurden die Ordnungsprinzipien des Landschaftsgartens bewusst angewendet. Das betrifft beispielsweise die Entwicklung konzeptioneller Leitbilder zum Raum, zu Blühaspekten der Stauden und Gehölze und auch die Pflanzkonzeption.

Ausgangspunkt für die Planungen waren aber zunächst intensive Diskussionen mit Ortschaftsrat und Bürgern. Dabei stellte sich heraus, dass die Bürger eine gestaltete Naturlandschaft wünschen, mit möglichst behutsamen Eingriffen, die die Saalelandschaft wieder erlebbar und nutzbar machen. Planungsüberlegungen getreu den in Deutschland derzeit oft zugrunde gelegten orthogonalen Rastersystemen schieden deshalb aus. Über einen längeren Zeitraum hinweg wurde durch den Fachdienst Stadtentwicklung der Stadt Jena, gemeinsam mit den Bürgern und unter Beteiligung aller städtischen Gremien, eine entwurfliche Zielstellung entwickelt. Er-

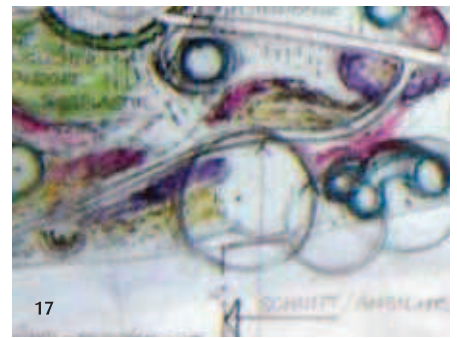


gebnis waren landschaftsbezogene Leitbilder, die unmittelbar aus der Örtlichkeit entwickelt wurden und dem Planungsbüro RoosGrün als Bearbeitungsleitlinie dienen. Im kooperativen Prozess aller Beteiligten wurden diese Leitbilder den Planungerfordernissen angepasst.

Die Planung des Wenigenjener Ufers musste örtlich-räumlich und vor allem funktionell neu entwickelt werden. Naturräumliche Grundlage dabei war selbstverständlich das Jenaer Landschaftsbild, wie es in zahlreichen Stichen im Stadtmuseum überliefert wird. Die Pyramidenpappeln sind beispielsweise ebenso wenig aus dem Jenaer Landschaftsbild wegzudenken wie die Zypressen aus der italienischen Parklandschaft (Abb. 13–15).

Eine weitere Grundlage waren die vom Autor vor Ort studierten Landschaftsparkanlagen aus dem 18. und 19. Jahrhundert am Comer See. Der Landschaftsraum an der Saale besitzt andere naturräumliche Qualitäten als die dortige Landschaft, aber hinsichtlich der grundsätzlichen räumlichen Gestaltungsaufgabe „Garten am Hang, am Wasser“ gibt es Parallelen. Unbedeutend ist dabei, ob Details (wie z. B. Pyramidenpappeln) als historisch oder zeitlos identifiziert werden können. Eine zentrale Frage bei der Leitbildentwicklung war vielmehr die Art der Raumgestaltung (Abb. 5, 13–17).

Raumfolgen als Ausdruck von Naturkräften konnten beim historischen Landschaftspark der Villa Melzi sinnlich erfahren werden (Abb. 5, 16).



13 Architektonische Gartenanlage: Rondell mit Zypressen, Villa Balbianello, Comer See, 1787 ff.

14 Blick vom Rondell von Osten, Wenigenjener Ufer, Leitbild für die Vorstellung im Stadtentwicklungsausschuss, Zeichnung A. Eichstaedt, 2006

15 Wenigenjener Ufer, realisierter Sitzplatz: „Drei Pappeln“, unterhalb des Rondells, von Süden aus gesehen

16 Charakteristische Betonung einer schwungvollen Wegekreuzung, Villa Melzi (um 1810), Comer See

17 Bewegungsvorstellungen vom Wasser sind in der entwurflichen Aufgabenstellung der Stadt Jena ablesbar. Entwurf/Zeichnung A. Eichstaedt, 2006

Die Neuplanung des Wenigenjener Ufers (Abb. 17) geht ebenso wie das italienische Beispiel von einer räumlichen Gliederung in Erlebnisräume aus, die durch Sichtbeziehungen miteinander verzahnt werden (wie das z. B. seit J. P. Lenné üblich ist). Die Art der Raumgliederungselemente und die Raumproportionen sind jedoch unterschiedlich. Gleichzeitig wurde auch die im Landschaftspark gültige Farbenlehre angewendet (Abb. 17, 19).

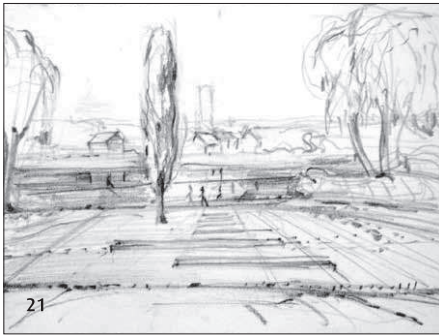
In der „räumlichen und zeitlichen Methodik“ unterschied sich die Herangehensweise bei Planung und Ausführung am Wenigenjener Ufer erheblich von der der Altvorderen. Während historische Parks um 1800 eine Entstehungszeit von oft mehreren Jahrzehnten in Anspruch nahmen, wurde das Wenigenjener Ufer wie die meisten aktuellen Freiraumanlagen innerhalb einer wesentlich kürzeren Zeit umgestaltet.



18



19



21



22



20

- 18 Wenigenjenaer Ufer; neue horizontale Staudenpflanzungen betonen die Fließrichtung der Saale
- 19 Charakteristische Uferstauden gliedern beim Wenigenjenaer Ufer den Raum
- 20 „Inspirationsquelle“: landschaftlich-organisch integrierter Platz zum Verweilen, Villa Melzi, Comer See
- 21 Wenigenjenaer Ufer, Leitbild zur Sitzstufenanlage, Diskussionsgrundlage für die Vorstellung im Stadtentwicklungsausschuss, Blick von Osten, Zeichnung A. Eichstaedt, 2006
- 22 Wenigenjenaer Ufer: axiale Stufenanlage am Wasser als Fortsetzung städtischer Strukturen, Blick von Westen

Ausblick

Der unschätzbare Vorteil war und ist bei allen Gartenschöpfungen der Gegenwart (auch beim Erlebarmachen der Saaleue) das vielfältige Anschauungsmaterial an historischen Gärten von Oberitalien über Deutschland bis nach England. Brauchen wir die uns zur Verfügung stehenden historischen „Raumfonien“ also nur zu studieren und die Erkenntnisse dann ortsbezogen, neuzeitlich transformiert, also frei von historisierenden Details anzuwenden?

Wichtig ist, dass die Aneignung historischer Gärten nicht zum Plagiat von Formenelementen ohne gestalterischen Zusammenklang mutiert.

Bei der Bewertung der örtlichen, insbesondere der räumlichen Dimensionen kommt es immer auf eine sinnliche Bewertung der Situation an, ebenso auf die Anpassung der Formenelemente im Zusammenklang (im gesamtheitlichen Ordnungsprinzip) mit dem jeweiligen Standort. Die Spannweite der

Gartenneuschöpfung kann dabei von „landschaftsparkorientiert“ (naturnah, Abb. 18, 19) bis „am architektonischen Garten“ (v. a. bei stadtnahen Freiräumen, Abb. 22) ausgerichtet sein. Historische Landschaftsparks können dabei eine wichtige Orientierung sein, noch wichtiger erscheint aber die Einfühlung in die örtlichen naturräumlichen bzw. städtischen Qualitäten des Standortes. Auf jeden Fall sind landschaftsparkorientierte Schöpfungen „aus der Natur heraus“ zu entwickeln. Wichtig ist eine lebendige Naturerfahrung der wesenseigenen Formenkräfte der Natur. Angeknüpft werden kann an die „Methodik der Altvorderen“, wo Freiraumanlagen im Raum selbst entstanden. Ein Mittel können räumliche, skizzenhafte Leitbilder bereits am Anfang des Entwurfsprozesses sein (Abb. 21).

Einerseits lässt sich damit für den Planer überprüfen, ob plangrafisch gewollte Großzügigkeiten auch im Raum tatsächlich annehmbare visuelle Qualitäten vermitteln können. Andererseits haben damit alle am Entwurfsprozess Beteiligten (einschließlich der Nutzer) die Möglichkeit, die Gratwanderung zwischen notwendiger moderner Großzügigkeit eines Entwurfes und der sinnlichen Erfahrbarkeit einer Planung erfolgreich gemeinsam auf den Weg zu bringen.

Beim gepflegten Erlebnisraum Saale am Wenigenjenaer Ufer kann eine positive Bilanz gezogen werden. Das gemeinsam erzielte Ergebnis bei der Neugestaltung konnte durch ein kooperatives Miteinander von Auftraggeber, Planern, bildenden Künstlern, Bürgern

und städtischen Gremien im intensiven Meinungsaustausch erreicht werden. Die Beliebtheit des Areals nach Feierabend oder an den Wochenenden spricht für sich. Hier zeigt sich, dass ein großes Bedürfnis der Bürger nach mehr nutzbaren wassernahen Grünräumen besteht. Auch die große Resonanz bei den Führungen zum „Tag der Architekten 2009“ hat gezeigt, dass sich die Neugestaltung des Wenigenjenaer Ufers zumindest in Thüringen herumgesprachen hat.

Dr. Matthias Lerm

Grundsätze für die Gestaltung der Flusslandschaft der Saale



1 Großzügige Führung des Elberadweges entlang der Dresdner Waldschlösschenwiesen, historische Aufnahme

An der Gestaltung einer ganzen Flusslandschaft wirken heute viele Ideengeber, Bauherren, Gestalter, Einrichtungen, Planer, ausführende und pflegende Firmen mit, so dass es legitim und notwendig erscheint, gestalterische Grundsätze zu formulieren. Sie sollen es später erleichtern, trotz gestalterisch eigenständiger Handschriften und der Besonderheiten der jeweiligen Situation ein komponiertes Gesamtbild zu erzeugen.

Wichtigstes Ziel ist es, die einzigartige, teils bewahrte, teils neugestaltete Flusslandschaft in gestimmter Beobachtung, über Wege geführt oder auch vom Boot von der Saale aus erlebbar werden zu lassen. So können Entspannung und Freizeitsport, Lebensfreude und Kreativität, Naturstudium und -erlebnis, Geselligkeit und Genuss gefördert werden.

Träger dieser sich aus der Bewegung in gemessener Geschwindigkeit beim Gehen, Laufen, Radfahren und Skaten erschließenden Idee werden die Saalewege sein. Ihre Linienführung und Anordnung bedarf besonderer Sorgfalt. Sie sollen dominieren. Nicht durch ihre Größe oder gesuchte Effekte wie etwa eine Axialität, sondern durch eine elegante, hoheitsvolle Linienführung (Abb. 1). Diese soll frei von Brüchen sein, sich also – anders als Straßen und Wege innerhalb der Bebauung – frei und elegant durch die Landschaft schwingen. Auch eigentlich gerade Strecken sollen, sofern sie unvermeidbar sind, fast unmerklich gekrümmt sein (S-Kurve) und sich allmählich in die Biegungen hinein- und auch wieder herausentwickeln. Im Bogenhalbmesser wird der geringste Kurvenradius erreicht. Diese Linienführung unterstützt die dynamische Wirkung der Wege. Zu den Knoten hin verbreitern sich die Promenaden ebenfalls unter Nutzung der genannten Krümmungsregel.

Die Wege sollen in den innerstädtischen Bereichen mit größerer Frequentierung 4, peripher bis zu 3 Meter breit sein. Dadurch werden sie selbsterklärend als Saalewege erkennbar.

Die Befestigung ist grundsätzlich in Bitumen vorgesehen, eingefasst durch Läufer aus Großsteinpflaster. Die „gebauten“ Einfassungen ermöglichen eine anspruchsvolle Gestaltung in Höhe und Gradienten.

Beim Vorhandensein paralleler Wege entlang der Saale soll die flussnächste Führung vorrangig als Promenade dienen und mit wassergebundener Decke ausgestattet werden, die flussfernere Trasse den Radweg aufnehmen. Die Saalewege sind jedoch Wege für alle. Ihre Nutzung soll möglichst wenig reglementiert werden. Der Gebrauch wird sich nach den jeweiligen Bedürfnissen richten.



2



3

- 2 Ilmradweg mit Baumpflanzungen bei Taubach
 3 Betonung eines Wegeknotens mit Rastplatz
 4 Kulturlandschaft an der Saale nördlich von Camburg

Die Saalebahn ermöglicht es mit ihren Unterführungen, als Auftakt des Aueerlebnisses jeweils eigenständig gestaltete „Tore“ vorzusehen. Somit wird aus der zerschneidenden Trasse eine Chance, den Wert der Landschaft durch erlebbare Begrenzung hervortreten zu lassen.

Die Uferbereiche der Saale sollen Vorranggebiet für eine ungestörte Naturentwicklung bleiben. Wenige Stellen ermöglichen eine direkte Erreichbarkeit des Strandes und des Wassers über Abflachungen oder Treppen. Ein uferparalleler Streifen entsprechend der gesetzlichen Bestimmungen, abhängig von den örtlichen Gegebenheiten, von mindestens 10 Meter Breite bleibt der natürlichen Entwicklung vorbehalten. Ausnahmen bestehen v. a. in den denkmalgeschützten Parkanlagen der Innenstadt.

Hieran schließt sich jeweils der innerhalb eines bis zu 10 Meter breiten weiteren Streifens, vorzugsweise in kommunaler Zuständigkeit, geführte Saaleweg an. Der Weg wird zunächst von einem kurzzuhaltenden schmalen Pflegestreifen begleitet, dann von Böschungen, Gräben, Wiesenstreifen, Bäumen, Hecken oder Büschen. So können die Wege großzügig geführt und Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen in direkter Nachbarschaft vorgenommen werden. Böschungen, (wassergefüllte) Gräben und ggf. auch dornige Bepflanzungen sollen helfen,

besonders schutzwürdige Biotope vor dem Beganis zu schützen.

Landseitig schließen sich landwirtschaftlich genutzte und durch einzelne Großgehölze mit ungestört belassener Unterpflanzung (Sträucher, Wildstauden) angereicherte Flächen, Wiesen, Gärten, Verkehrswege oder die Bebauung an.

Grundsätzlich werden die Saalewege von Bäumen und Sträuchern gesäumt sein. Sie sorgen dafür, dass man wettergeschützt verweilen und flanieren kann (Abb. 2). Gleichzeitig bieten sie reizvolle Ausblicke. Die Wege sollen durch grüne Räume führen, eine Abfolge schöner Ansichten bieten, Kunstwerke bergen und inszenieren und auch manch Unschönes, das (noch) nicht beseitigt oder verändert werden kann, verdecken. Blicke über die Saale sollen wegen der besonderen Eigenart und Schönheit bevorzugt längs über Mäander, ausgehend von der Stirnseite der jeweiligen Flussbiegung, durch Aufastung oder kleinflächige Bewuchsbeseitigung freigelegt werden.

Rastplätze und Aufenthaltsbereiche werden Ruhe und Kontemplation sowie reizvolle Ausichten bieten und damit die Schaulust befördern. Angestrebt wird eine unmittelbare Erlebarkeit der Saale. Die Gestaltung der Sitze und Schutzbauten sollte stilistisch eher an die Tradi-



4



5 Ideenskizze zur Eröffnung des Sportparks zur Landschaft der Kernberge

6 LandArt zur Bundesgartenschau in Schwerin 2009

tion des neuen Bauens in Jena als an allgegenwärtige Schwartenbrettleinbauten anknüpfen.

Schwerpunkte der Gestaltung, zu denen gerade die Verknüpfungspunkte mit dem umgebenden städtischen Gewebe Anlass bieten, sollen akzentuiert werden (Abb. 3). Hierzu bieten sich pyramidale Baumformen als Vertikalakzente, große, ausladende Baumgruppen, panaschierendes oder gefiedertes Laub, Kunstwerke, Informationselemente und ggf. auch eine Lichtgestaltung in verträglichem Maße an.

Die Pflanzenanordnung sollte immer der Raumbildung dienen. Der natürliche Habitus der Bäume bestimmt die Schönheit. Kappungsschnitte sollten ausgeschlossen, Formschnitt eher die

Ausnahme sein. Akzente sind möglich durch Vertikalität, Blattfärbung und Pflanzenauswahl. Eine mediterrane Stimmung wird empfohlen, gerade angesichts der sich in den vergangenen Jahren verstärkenden sommerlichen Aufheizung und der Lage der Stadt in einem verkarsteten Engtal. Dies soll aber nicht durch exotische Pflanzen, vielmehr durch Nutzung der Eigenschaften der heimischen Arten erfolgen: Statt frostempfindlicher Zypressen gedeihen in Jena Pyramidenpappeln oder -eichen, die Wirkung von Olivenbäumen wird durch Silber- und Kriechweiden erreicht, Wein und Obstbäume sind ohnehin längst angekommen.

Fruchtende Obstbäume sollten an möglichst vielen Stellen die Saalewege säumen, um durch Blüten, Früchte und Herbstlaub zu erfreuen. Schwerpunkt der Anpflanzungen bilden jedoch die autochthonen Gräser, Stauden, Sträucher und Bäume der Flussauen. Angesichts der Gefährdung des Fortbestandes der bäuerlich geprägten Kulturlandschaft ist es auch legitim, deren typische Elemente wie Holunderbüsche, Schlehen, Wildrosen und die schon genannten Obstgehölze bei der Ausgestaltung der Saaleau zu erleben zu lassen (Abb. 4). Generell sollen pflegearme Anlagen angestrebt werden, um sie naturnäher sowie langlebig zu machen.

Schließlich soll die Neugestaltung der Saaleau die zahlreichen reizvollen Ansichten der Gegend, ihre Baudenkmale und die schönen Gebäude in der Flussaue wie Mühlen, Brücken, Restaurants, Cafés und Freizeiteinrichtungen in Szene setzen. Jena's eindrucksvolle natürliche Bergkulisse aus mächtigen Kalkschichtungen bildet eine architektonisch wirkende Landschaft, die man gar nicht großartiger schaffen könnte (Abb. 5). Über dem Fluss entfaltet sie eine potenzierte Wirkung, wenn es gelingt, viele der mittlerweile zugewachsenen Blickbeziehungen freizulegen und zu ergänzen. Neu einzuordnende Werke der zeitgenössischen bildenden und angewandten Kunst werden die große Dramaturgie der Fernsichtbeziehungen um nahwirkbaren Genuss (Abb. 6) ergänzen.

Auch bei weitgehender Berücksichtigung dieser Gestaltungsregeln und -ansätze ist und bleibt der Saaleraum ein lebendiges Ganzes. Immer wird es nötig bleiben, durch Reagieren, Anpassen, Sicheinfügen am Fortbestehen dieser großartigen Stadtlandschaft mitzuwirken. Das soll Ansporn für alle Planenden, Bauenden und Nutzenden sein, maßvoll und inspiriert zugleich vorzugehen, gemäß dem Motto TUETUR ET AUGET – Schützt und mehret.

Katrin Fügener

Historische Ansichten von der Saaleaue

Der Fundus der Fotosammlungen der städtischen Archive und Museen macht es möglich, hier eine kleine Auswahl historischer Ansichten von der Saaleaue zu präsentieren, die bis heute markante Erscheinungsbilder, aber auch aus dem Stadtbild verschwundene Ansichten vereint.

Die vielen Gesichter des Saaletals mit seinen landschaftlichen Reizen werden durch zahlreiche historische Bauwerke geprägt, wobei die Brücken über die Saale für die wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung der Stadt

eine herausragende Bedeutung einnahmen. Auch die zahlreichen Mühlen an Saale, Leutra und Lache bestimmten vom Mittelalter bis ins frühe 20. Jahrhundert das Bild der Stadt. Aufnahmen von der Rasenmühle und der Schneidemühle, beide von der Saale angetrieben, dürften heute weniger bekannt sein.

Immer wieder dokumentieren historische Fotografien die Schönheit der Saaleaue und unterstreichen ihren Wert als Erholungsraum für Bevölkerung und Gäste. Seit Generationen lädt die Flussaue zu Bootsfahrten, sportlicher Betätigung,

Spaziergängen und in den Sommermonaten zum Baden ein. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts war das Flussbaden weit verbreitet, die Stadt reagierte darauf mit dem Ausweisen sicherer Badeplätze. Später entstanden Flussbadeanstalten, unter ihnen das zentral gelegene Eisrechenbad (auch Paradiesbad genannt), im Norden das Griesbad und die südlich in Höhe der heutigen Mühlenstraße eröffnete Militärschwimmanstalt als Vorläuferin des Lichtenhainer Bades. Die Verunreinigung der Saale führte zur sukzessiven Schließung der Flussbäder, die somit heute zu den „verlorenen“ Bildern zählen müssen.

Camsdorfer Brücke

1 Die Aufnahme der alten Camsdorfer Brücke, eines der sieben Wunder Jenas, stammt aus der Zeit um 1900. Die 5,60 m breite Steinbrücke mit neun großen Bögen aus dem 15. Jahrhundert war für den mittelalterlichen Ost-West-Handelsverkehr von immenser Bedeutung. Im Jahr 1912 wurde die Brücke gesprengt und musste einer größeren Konstruktion weichen. *sjb*



Camsdorfer Brücke

2 Die 1912/1913 nach Plänen des Architekten Theodor Fischer errichtete Brücke, hier in einer Aufnahme um 1940, trug sowohl dem gestiegenen Verkehrsaufkommen als auch dem Hochwasserschutz Rechnung. Von den Nazis am 12. April 1945 gesprengt, wurde sie in kürzester Zeit wieder aufgebaut und bereits am 13. Juli 1946 neu eingeweiht. *sjb*





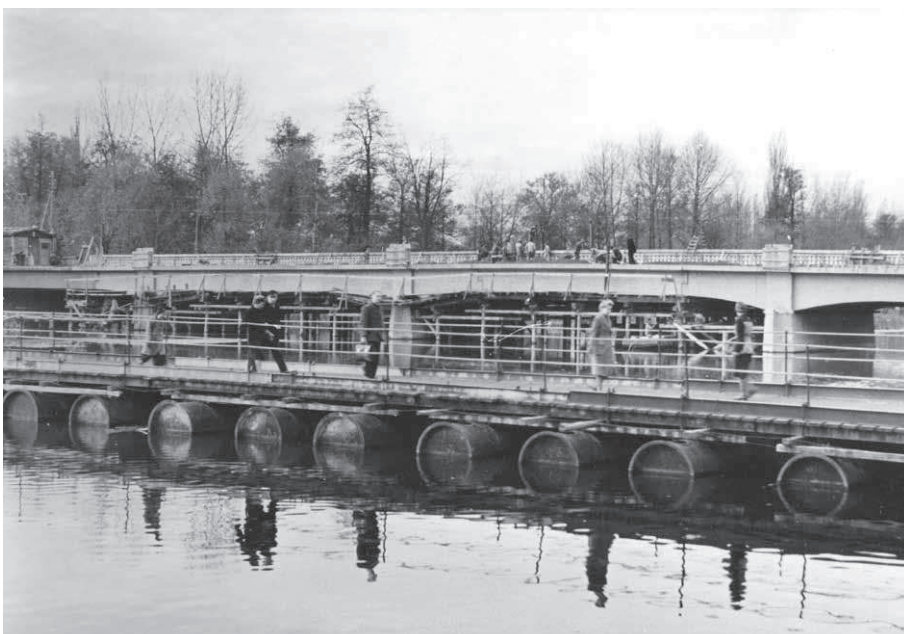
Burgauer Brücke

3 Das um 1940 gefertigte Foto zeigt die Alte Burgauer Brücke. Die aus dem 15. Jahrhundert stammende Steinbrücke zur Verbindung der Orte Lobeda und Burgau wurde mehrfach zerstört und beschädigt. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wieder aufgebaut und zur Neunbogenbrücke erweitert, wurden im April 1945 drei Bögen durch die Wehrmacht gesprengt. Erst in den 1990er Jahren begann die grundlegende Sanierung. Am 3. Oktober 2004 wurde die Burgauer Brücke für den Fahrrad- und Fußgängerverkehr wieder eröffnet. *h*



Burgauer Brücke

4 Zustand der Burgauer Brücke um 1988 *sjb*

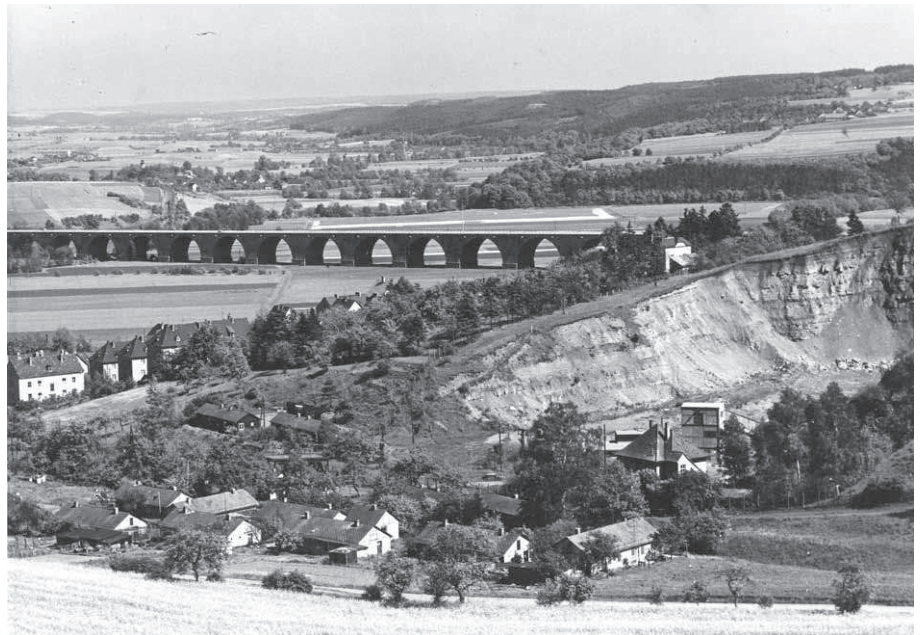


Paradiesbrücke

5 An Stelle der ehemaligen Schützenbrücke entstand 1927/28 die alte Paradiesbrücke. Die im Zweiten Weltkrieg beschädigte Brücke wurde im Dezember 1948 wieder eingeweiht. Die Aufnahme um 1948 zeigt die Nutzung einer Behelfsbrücke während der Instandsetzungsarbeiten. Nach der Freigabe der neuen Paradiesbrücke im Jahr 1981 wurde die Brücke nur noch als Fußgängerbrücke genutzt; seit der Straßenbahnanbindung Lobedas Ende 1997 führt nun auch der Straßenbahnverkehr über die alte Brücke. *fwr*

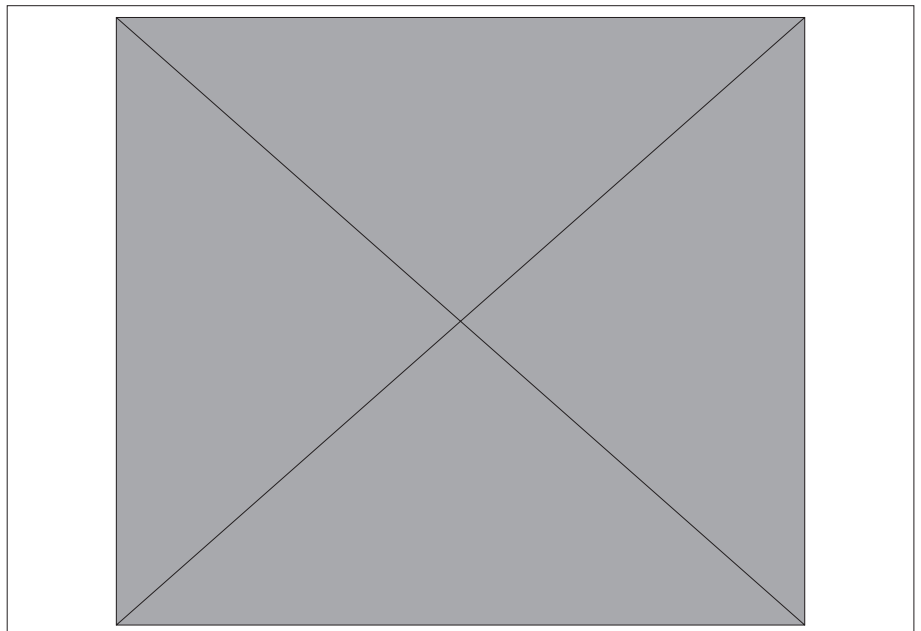
Autobahnbrücke Göschwitz

6 Das imposante, fast 800 m lange Brückenbauwerk der Saaletalbrücke bei Göschwitz entstand zwischen 1937 und 1939 in Verbindung mit dem Bau der Reichsautobahn. Die Entwürfe für das landschaftsbestimmende Bauwerk stammen vom Architekten Friedrich Tamms in Zusammenarbeit mit den Ingenieuren Karl Schaechtele und Oskar Jüngling. *sjb*



Rasenmühle

7 Die von der Saale angetriebene Rasenmühle zählt zu den ältesten Mühlen der Stadt. Im Lageplan von 1875 sind eine Mahl- und eine Ölmühle erkennbar. Ebenfalls ist der Betrieb einer Walk-, Schleif- und Schneidmühle an dieser Stelle überliefert. *sjb*



Rasenmühle

8 Aufnahme der Rasenmühle aus dem Jahr 1931 *smj*





Rasenmühle

9 Betrieb der ehemaligen Kahnfähre oberhalb der Rasenmühle in einer Aufnahme von 1937 *smj*



Schneidemühle/Schietrumpf

10 Die Wasserkraft der Saale wurde auch für das Betreiben der Schneidemühle zwischen dem ehemaligen Eisrechenwehr und der Camsdorfer Brücke genutzt. Später errichtete hier der Fabrikant Schietrumpf seine renommierte Firma zur Herstellung von Zollstöcken und anderen Messwerkzeugen. *sjb*



Schneidemühle/Schietrumpf

11 Blick von der Paradiesbrücke in Richtung Jenzig mit dem im Jahr 2000 abgebrochenen Fabrikgelände der Fa. Schietrumpf

An der gegenüberliegenden Flussseite befand sich das Eisrechenbad oder Paradiesbad. *g*

Erholungsraum Saaleaue

12 Paddelboote an der alten Burgauer Brücke im Jahr 1904 *smj*



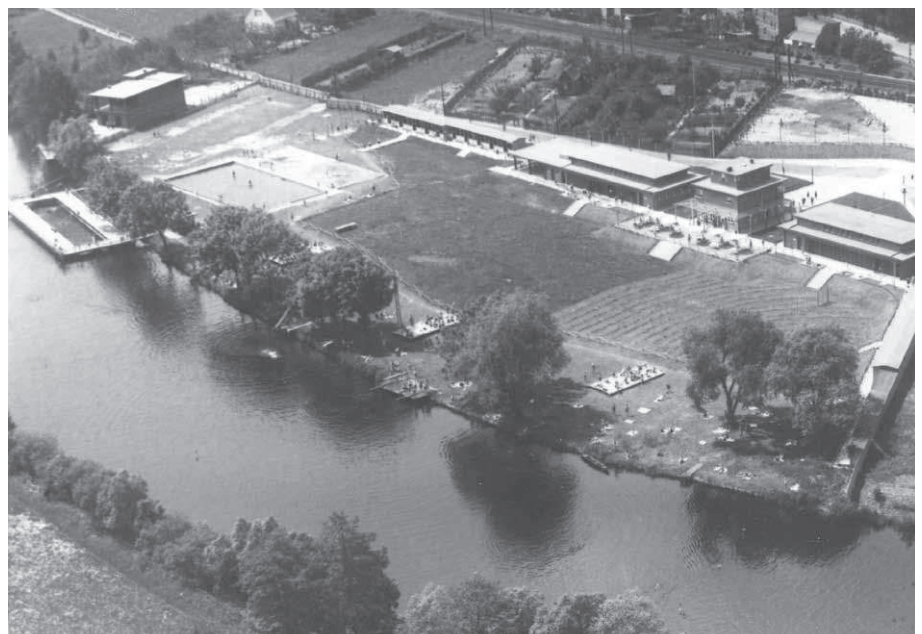
Erholungsraum Saaleaue

13 Beliebtes Ausflugsziel der Jenaer – das Paradiescafé mit Wasserfontäne Anfang der 1960er Jahre *sjb*



Flussbäder/Lichtenhainer Bad

14 Im Juni 1929 wurde das Lichtenhainer Bad als modernes Flussbad mit Übungsbahn für Sportschwimmer, separatem Kinderplansch- sowie Nichtschwimmerbecken, Umkleidekabinen, Sprungturm und Liegewiese mit Sonnenbrettern neu eröffnet. Das Bad war für 3.000 Besucher konzipiert. *sjb*



Manuela Dix

Die Jenaer Saaleaue in der bildenden Kunst



1 Erich Kuithan, Frühling im Saaletal; um 1908/10; Öl auf Leinwand, 84 × 97 cm

smj

Die Universitätsstadt Jena bietet vor allem durch ihr mildes Klima und ihre charakteristische Topografie, welche sie durch die in den oberen Teilen schroff zur Flussaue abfallenden Talhänge erhält, eine einzigartige Landschaftskulisse.

Schon Kaiser Karl V. rief beim Anblick der Stadt aus: „*Ecco la mia bella Firenze!*“¹ (Hier ist mein schönes Florenz!). Kein Wunder also,

dass viele Künstler – inspiriert von der Landschaft rund um Jena – Werke schufen, von denen hier einige näher vorgestellt werden sollen.

Zu Anfang des 20. Jahrhundert begann Jena, sich als Kunststadt einen Namen zu machen. Die Universität lockte nicht nur Wissenschaftler an, sondern auch viele Kunstinteressierte. Eine wichtige Persönlichkeit in diesem Zu-

sammenhang war Botho Graef, der 1904 zum Professor für Archäologie an die Universität berufen wurde und sich von Anfang an für die moderne Kunst einsetzte. Aufgrund seiner Beziehungen malte beispielsweise Ferdinand Hodler im Jahre 1908 für die Universität seinen berühmten „Auszug der Jenenser Studenten in die Freiheitskriege 1813“. Als Mentor des 1903 gegründeten Jenaer Kunstvereins

prägte Graef dessen Programm über mehrere Jahre. Ausgestellt wurden unter anderem Werke von August Macke, Cuno Amiet, Ernst Ludwig Kirchner und vielen anderen.²

Auch die Carl-Zeiss-Stiftung förderte das Kunstleben in Jena, indem sie 1903 eine „Zeichenschule“ für deren Angehörige gründete und den Maler Erich Kuithan als deren Leiter berief. Kuithan, 1875 in Bielefeld geboren, kam wegen dieser Aufgabe nach Jena und verbrachte hier einige in Hinblick auf sein Bildschaffen fruchtbare Jahre. Neben zahlreichen Aufträgen, zum Beispiel mehreren Fresken für die Universität, widmete er sich in den ersten Jahren seines Jena-Aufenthaltes vor allem der Landschaft des Saaletales und großen Figurengruppen am Burgauer Wehr und am Strand. Das Gemälde „Frühling im Saaletal“ (Abb. 1) das um 1908/10 entstand, zeigt zwei Frauen, die anmutig in einer blühenden Landschaft lagern. Hinter ihnen erstreckt sich die von Bäumen gesäumte Saale am Wöllnitzer Felsen, über die sich im Hintergrund die Burgauer Brücke spannt. Der Fluss schlängelt sich von links nach rechts durch die Landschaft und lädt den Betrachter ein, seinen Blick über die Lobedaer Kirche bis zur fernlie-

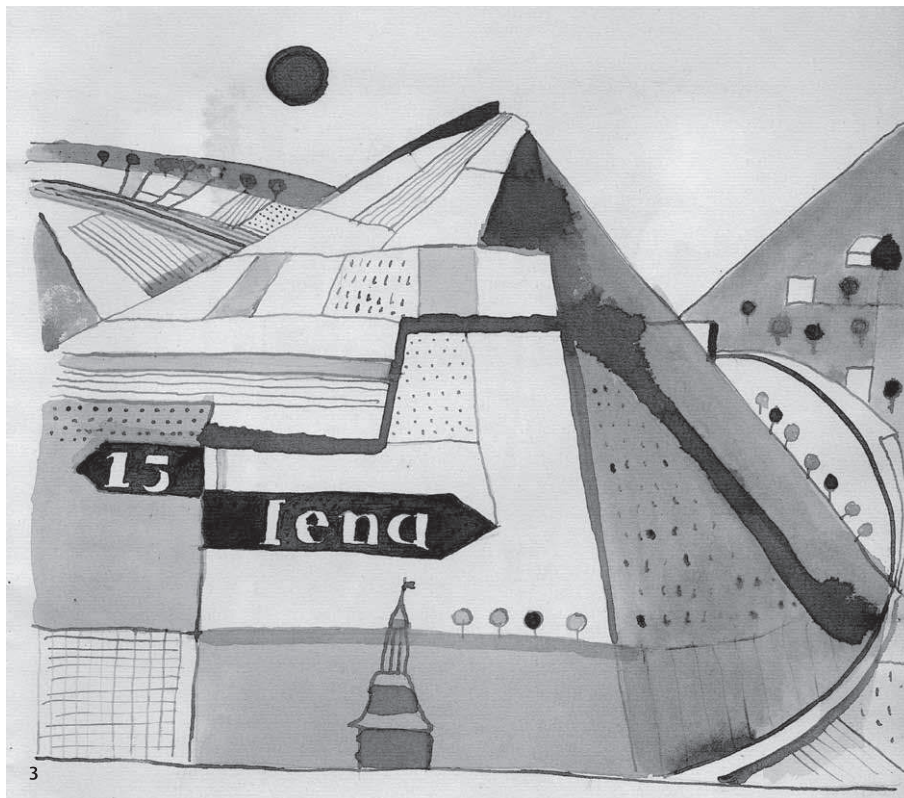
genden Leutenburg schweifen zu lassen. Die Werke Erich Kuithans – trotz ihrer arkadischen Züge stets topographisch zu verorten – sind charakterisiert durch eine Natürlichkeit, die sich vor allem der zarten und hellen Farbigkeit verdankt. Zwar sind die Bilder mit ihren fließenden Linien vom Jugendstil beeinflusst, sie verlieren sich aber nie im rein Ornamentalen. Vielmehr ist ihnen eine Nachdenklichkeit eigen, die auch inhaltliche Substanz verleiht – was sicher der Stadt Jena und den damaligen intellektuellen Kreisen zu schulden ist. Jena war zu diesem Zeitpunkt eine aufstrebende Stadt. Dieser Geist inspirierte auch Erich Kuithan, und er versuchte, ihn in seine Bilder zu übertragen.³

Ein weiterer Künstler, der die Landschaft rund um Jena und die Saale in seinen Werken thematisierte, ist Otto Herbig. Er war Schüler von Erich Kuithan an dessen Zeichenschule. Für seine weitere Ausbildung besuchte Herbig, wohl auf Kuithans Rat hin, nach dem Abitur die Münchner Akademie für bildende Kunst. Doch erst mit der Geburt seines ersten Kindes fand er zur Malerei. Die psychologisch vertieften Bildnisse von Mutter und Kind entwickelten sich zu einem seiner bevorzugten The-

men.⁴ Wahrscheinlich durch eine Italienreise inspiriert, begann Herbig ab etwa 1929 mit Landschaftsdarstellungen. Auffällig an den mit Pastellkreide angefertigten Landschaften ist die Zunahme an Farbintensität von Jahrzehnt zu Jahrzehnt. Wegen seines Italienaufenthaltes entwickelte er zunächst eine Vorliebe für südliche Landschaften, später hielt aber auch die Thüringer Heimat Einzug in sein Œuvre. Ein Beispiel dafür ist auch das Pastell „Lobdeburg“ aus dem Jahr 1939 (Abb. 2). Hierbei handelt es sich nicht um einen nüchternen Natureindruck, sondern um eine Explosion an Farben, die jedoch durch ihre geschlossene Form gebändigt wird. Die Vielzahl an Farben, mit denen Otto Herbig vor allem Bäume und Wiesen gestaltete, erweckt den Eindruck eines strahlenden Sommertages. Einen Kontrast dazu bilden der Berghügel im Hintergrund und die dunklen Schatten unterhalb der Bäume. Sie schaffen ein Gegengewicht zu den hellen Flächen und tragen dazu bei, dass sich Hell und Dunkel in Balance befinden. Darüber hinaus wird eine Steigerung der Farbintensität erreicht. Mit ihrem Farbenreichtum und dem bewegten Pinselschwung lehnen sich seine Werke an den Expressionismus an.

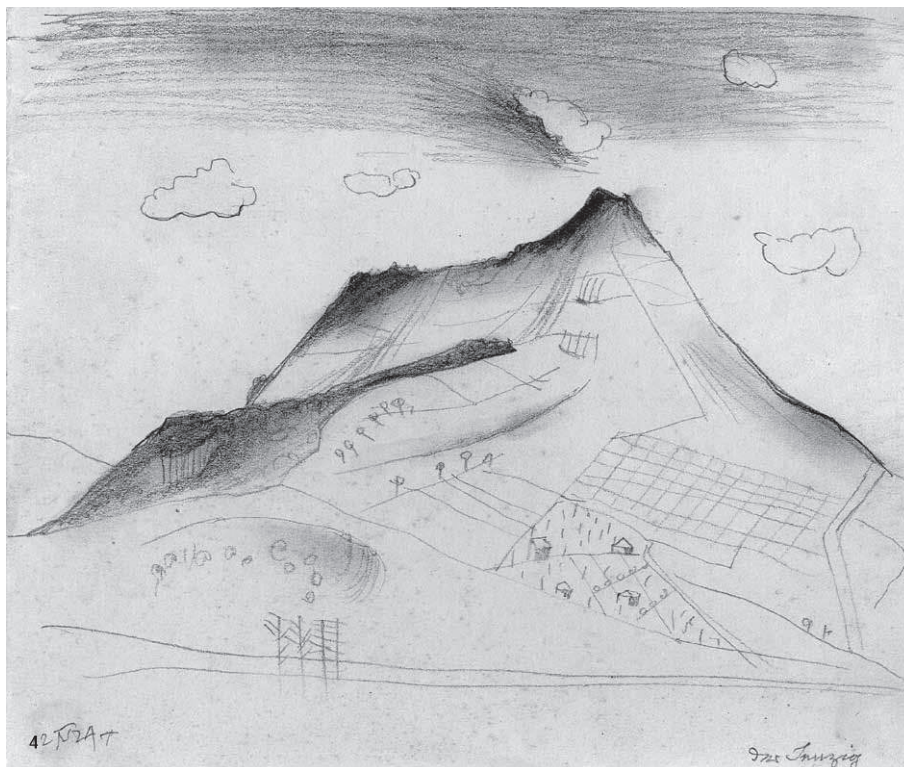


2 Otto Herbig, Lobdeburg; 1939, Pastell 46,5 × 65,8 cm; Kunstsammlung Jena (Inv.Nr. I/1386)



Umgebung, das alltägliche Leben, aber auch verschiedene Tierdarstellungen beinhaltet. Auch die Nähe zu Jena hat Marcks thematisiert, so zum Beispiel in der Arbeit „Landschaft mit Straßenschild“ (Abb. 3), in der ein Straßenschild von Jena vor einer Hügellandschaft erkennbar wird. Ein anderes Blatt zeigt den Jenzig, ausgeführt als Bleistiftskizze (Abb. 4). Kennzeichnend für diese Arbeiten ist ihr experimenteller Charakter. Marcks spielt hier mit verschiedenen Techniken und lässt sich von der idyllischen Landschaftskulisse schwärmerisch leiten. Was ihn zu diesen Darstellungen inspirierte, war aber nicht nur die Landschaft, sondern es waren im Besonderen seine persönlichen Beziehungen zur Universitätsstadt; so stellte er zum Beispiel mehrere Male im Jenaer Kunstverein aus. Darüber hinaus entwickelte sich eine enge Freundschaft zu dessen Leiter Herbert Koch, der auch das Archäologische Museum der Universität Jena leitete.

Die Saaleaue bietet mit ihrer einzigartigen Landschaft die ideale Kulisse für viele Künstler. Dennoch kann man Jenas Bedeutung als Kunststadt nicht allein mit der idyllischen Lage und den fast mediterranen klimatischen Bedingungen begründen. Vielmehr sind es die Menschen und ihre Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Kunstströmungen, die diese Stadt in der Vergangenheit für Künstler attraktiv machten und immer noch machen. Es ist zu hoffen und anzunehmen, dass die dem Rahmenplan Saale folgende Ausgestaltung der Saale künftig verstärkt auch zur künstlerischen inspirierten Auseinandersetzung mit dem Raum einladen wird.



3 Gerhard Marcks, Dornburger Skizzenbuch: Landschaft mit Straßenschild; 1921, Tuschezeichnung
Gerhard-Marcks-Stiftung Bremen

4 Gerhard Marcks, Dornburger Skizzenbuch: Der Jenzig; 1924, Bleistiftskizze, Gerhard-Marcks-Stiftung Bremen

Doch nicht nur dem Expressionismus oder dem Jugendstil nahestehende Künstler lassen sich mit der Stadt Jena in Verbindung bringen. Auch einige der Künstler, die ab 1919 nach Weimar kamen, um dort am Staatlichen Bauhaus als Meister zu unterrichten, knüpften Kontakte in die Universitätsstadt. Einer von ihnen war der Bildhauer Gerhard Marcks, der im Jahr 1919 von Walter Gropius als Formmeister der in Dornburg gelegenen Keramikwerkstatt berufen wurde.

In künstlerischer Hinsicht waren die Bauhausjahre für Marcks eine besonders fruchtbare Zeit. Besonders die Landschaft rund um die Saale war für ihn eine Quelle vielfältiger Bildfindungen. Auf seinen Wanderungen zwischen Dornburg, Jena und Weimar skizzierte Marcks in einer Art Tagebuch seine Eindrücke von Land und Leuten. Daraus resultierte das für seine Frau Maria angefertigte „Dornburger Skizzenbuch“, das vor allem die ländliche

¹ zitiert nach: Herbert Koch, Jena. Bilder einer Stadt, Frankfurt a. M. 1966, S. 7.

² Ebd., S. 38 f.

³ Städtische Museen Jena (Hg.), Erich Kuithan. 1875–1917, Leipzig 1993, S. 29.

⁴ Heinz Lüdecke (Hg.), Otto Herbig. Künstler der Gegenwart 14. Einleitung von Walter Scheidig, Dresden 1959, S. 8 f.

Rahmenplan



Rahmenplan Saale

in der vom Stadtrat am 25. Mai 2009 beschlossenen Fassung

Der Rahmenplan Saale greift den Wunsch vieler nach stärkerer Einbeziehung der Saale in das städtische Angebot an Erholungsräumen auf. Er definiert grundsätzliche Ziele und Konzepte für eine mittel- bis langfristige Entwicklung der Saale und zeigt Handlungsmöglichkeiten auf, aus denen Einzelvorhaben abzuleiten sind. Der Rahmenplan Saale bezieht die Kernaussagen des Landschaftsplanes Jena von 1993/Fortschreibung 2003 ein und wurde aus der Studie zur Erlebbarkeit der Saale von 2004 entwickelt. Um zunächst wesentliche Inhalte der Studie prioritär angehen zu können, wurden entsprechende Aussagen im Rahmenplan verdichtet wiedergegeben. Schließlich stellt er einen Zusammenhang her zwischen Einzelplänen und Vorhaben, wie z. B. den Rahmenplänen Volkspark Oberaue und Sport und Freizeit an der Saale (in Aufstellung), der Sportentwicklungsplanung, dem Wasserwandern auf der Saale, den Vorhaben der Stadterneuerung sowie den Konzepten und Plänen zu Sport-, Fuß-, Rad- und Wanderwegen.

Stadt-Land-Fluss, der Titel dieses beliebten Kinderspiels macht es deutlich: Flüsse gehören einfach dazu. Seit jeher leben die Menschen an, von und mit den Flüssen. Auf vielfältige Weise greifen diese in die Naturlandschaft ein und formen sie zur Kulturlandschaft. Durch landwirtschaftliche Tätigkeiten, Siedlungsbau, gewerbliche und verkehrliche Entwicklungen entstand ein komplexes Geflecht von Nutzungen.

Infolge der Industrialisierung auch des Saaleletals und der damit verbundenen zunehmenden Wasserbelastung entfernte sich der Mensch vom Fluss. Mit dem wirtschaftlichen und demografischen Strukturwandel, neuen Ansätzen der Gewässerunterhaltung, verbunden mit der Verbesserung der Wasserqualität und steigendem Umweltbewusstsein, entdeckte man die Flüsse neu.

War der Fluss früher in erster Linie wichtig für die Funktionsfähigkeit der anliegenden Städte und Dörfer, so wird er heute verstärkt als Lebensraum für die Tier- und Pflanzenwelt und als Erholungsraum für die Bevölkerung wahrgenommen. Der bandartige grüne Lebensraum an der Saale bildet einen erleb- baren Biotopverbund. Er beherbergt letzte Auwaldreste und naturnahe Bereiche neben innerstädtischen Grünflächen. Die Aue stellt den Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna dar und gibt diesem Fluss innerhalb der Großstadt sein besonderes Gepräge, seinen hohen Erlebniswert und seine große Bedeutung für den Biotop- und Artenschutz.

Der Erhalt und die Entwicklung der besonderen Eigenart und Schönheit der Kulturlandschaft in ihrer ganzen Vielfalt ist insoweit eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung der städtischen Erholungsfunktionen.

Die saalebegleitenden Grün- und Freiflächen in Verbindung mit der hohen Aufenthaltsqualität am Wasser steigern die Lebensqualität der Bevölkerung und sind ein nicht zu unterschätzender weicher Standortfaktor für die Ansiedlung von Betrieben und Forschungseinrichtungen.

Hochqualifizierte Arbeitskräfte haben meist hohe Erwartungen und Ansprüche – sowohl an den Arbeitsplatz als auch an das Freizeit-, Erholungs- und Kulturangebot des gewählten oder noch zu wählenden Wohn- und Arbeitsortes.

In den letzten Jahren werden diese innerstädtischen Naturräume verstärkt aufgesucht und für aktive Formen der Erholung, wie z. B. Radfahren, Skaten, Jogging oder Nordic-Walking, genutzt.

Der Grund liegt in dem veränderten Angebot, einem stark gewachsenen Gesundheitsbewusstsein und dem veränderten Freizeitverhalten der Menschen. Die innerstädtischen Grünflächen müssen somit vielfältige Ansprüche befriedigen: Sie dienen als Sport- und

Erholungsraum für den Menschen, als Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen und sollen das Kleinklima des Wohnumfeldes verbessern.

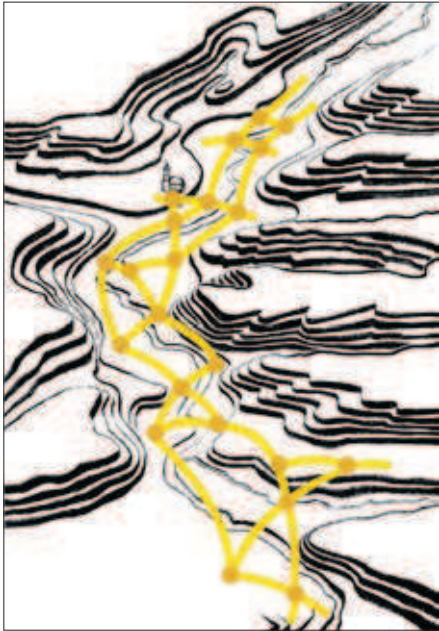
In dieser Situation will der Rahmenplan Saale der Flussaue innerhalb Jenas Stadtgrenzen eine neue Perspektive geben. In den kommenden 10 Jahren sollen dann die vom Rahmenplan abgeleiteten Projekte Zug um Zug umgesetzt werden.

Leitlinien und Grundsätze

Das Saaleprojekt vereinigt in sich die folgenden Bausteine einer nachhaltigen Stadtentwicklung:

1. Städtebauliche Gesichtspunkte

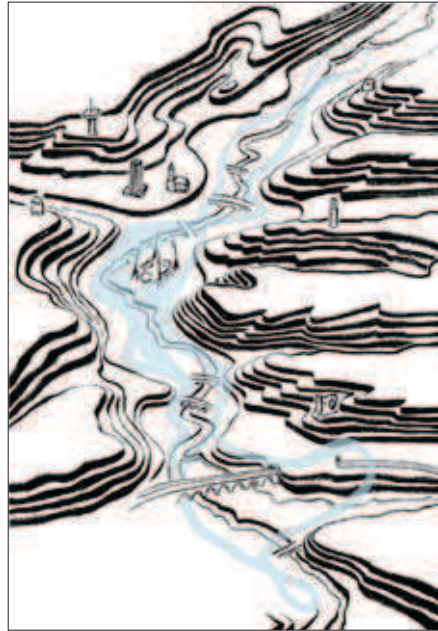
These: Die Offenlandschaft der Saaleaue bildet einen unverzichtbaren Zwischen- und Bewegungsraum für das umgebende städtische Gewebe.



Die breite, offene Saaleaue bildet einen transitorischen Raum, der das dichte, intensiv genutzte städtische Gewebe auf der gesamten Länge des Stadtgebietes teilt. Somit ist die städtebauliche Grundstruktur Jenas von der Begrenzung der bebauten Flächen durch die umgebenden grünen Höhen einerseits und das langgestreckte Element der Flussaue andererseits geprägt. Um Klarheit und Ablesbarkeit zu stärken, sind größere, zusammenhängende Baulichkeiten und Flächenversiegelungen aus dem Auebereich fernzuhalten oder auf ein vertretbares Minimum zu beschränken. Die städtebauliche Zielstellung für die Saaleaue besteht in der durchgängigen Ausbildung eines erlebbaren offenen Grün- und Bewegungsraumes. Die Gestaltungsidee kann durch das Bild eines Netzes mit Seilen (lineare Bewegungs-, Aktivitäts- und Wahrnehmungsräume), Knoten (Nutzungs-, Erlebnis- und Verknüpfungsschwerpunkte) und Zwischenräumen (Naturvorrangbereiche und Ruhezone) beschrieben werden.

2. Wirtschaftsfördernder Ansatz

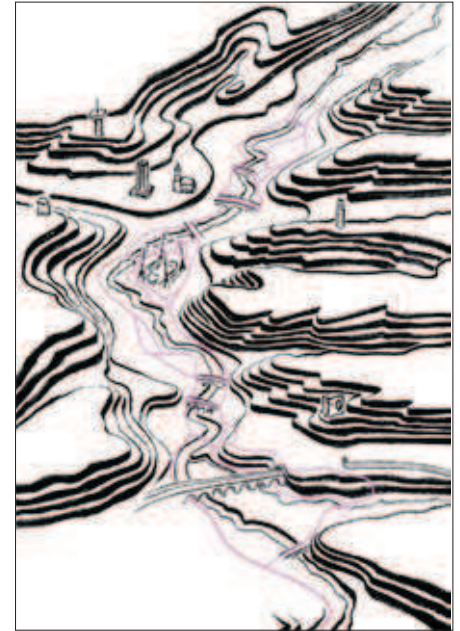
These: Das Saaleprojekt stärkt die wirtschaftliche Dynamik Jenas durch Betonung des kreativitätsfördernden Fluidums und Verbesserung der Lebensqualität.



Eine überregional wahrgenommene erlebnisreiche Flussaue soll es ermöglichen, dass Beschäftigten auch der profilbestimmenden Wirtschafts- und Wissenschaftszweige Jenas neben dem bereits jetzt bestehenden Freizeitwert der umgebenden Naturlandschaft ein weiteres kreativitäts- und rekreationsförderndes Naturerlebnis offensteht. Vor allem die Lebensqualität wird verstärkt und damit der eigene Wert im Wettbewerb der Städte und Regionen erhöht. Weitere Effekte des Saaleprojektes bilden der strukturell beschäftigungswirksame Ansatz der Investitions- und Unterhaltungstätigkeit und die Schaffung wirtschaftlicher Anreize aus Flächennutzung und Begleitinfrastruktur (kommerzielle Sport- und Freizeitangebote, Gastronomie und Kultur).

3. Förderung von Sport und Gesundheit

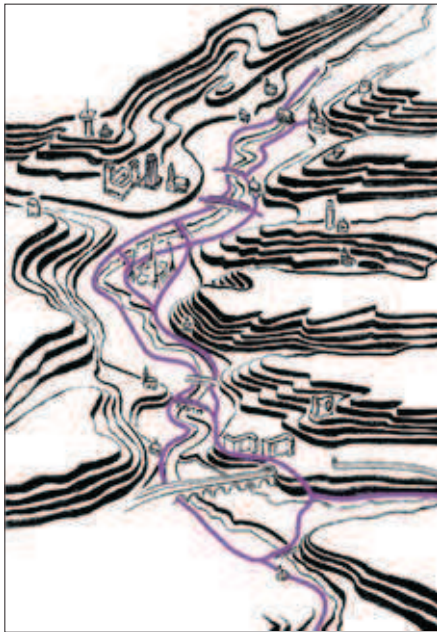
These: Die Saaleaue gibt Raum für gesundheitsfördernde breitensportliche Betätigung mit einem hohen bisher nicht erschlossenen Potential.



Die lineare Auenlandschaft, künftig innerhalb der Stadtgrenzen durchgängig durch Saalewege erschlossen, bildet einen ausgedehnten Raum für sportliche Betätigung. Die sinnlich erfahrbaren Werte des Naturerlebnisses – mit ihren Komponenten (belebte) Stille, frische, duftende Luft, Wärme- oder Kältereize, schöne Anblicke gestalteter und „wilder“ Natur von den funktional ausgebildeten Wegen und Rastplätzen aus – schaffen einen Anreiz, sportliche Betätigung mit ganzheitlichem Naturerlebnis zu verbinden. Das fördert die seelische und körperliche Gesunderhaltung, Gesundung und Wiederherstellung. Kinder und Jugendliche werden an sportliche Betätigung herangeführt, Ältere bleiben länger bei guter Gesundheit. Die Effizienz des städtischen Mitteleinsatzes für die Sportförderung wird gesteigert, da ein gegenüber Sportaktivitäten in Gebäuden bescheidener Mitteleinsatz einer hohen Anzahl Sporttreibender zugutekommt. Voraussetzung ist allerdings auch hier eine gute Qualität der angebotenen Wegenetze und die Bereitstellung von Servicepunkten.

4. Beitrag zu einer zukunftsfähigen Mobilität

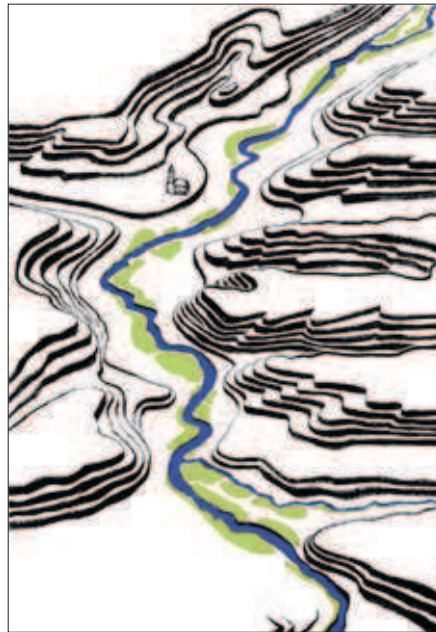
These: Der Verkehrskorridor der Saaleaue bildet künftig das Rückgrat auch der umweltverträglichen Mobilitätsnetze der Stadt Jena.



In der Saaleaue werden bereits heute die Haupttrassen sämtlicher städtischer Verkehrsarten geführt. Mit vergleichsweise bescheidener zusätzlicher Flächeninanspruchnahme kann ein wesentlicher Beitrag zur Entkopplung der Mobilität von der Nutzung fossiler Ressourcen geleistet werden. Insbesondere die neu zu errichtenden Saalewege sind ein Beitrag zur umweltverträglicheren Mobilität. Dabei ergänzen durchgängige und beidseitige Saale(rad)wege die Straßenbahntrasse zwischen der Innenstadt und den Arbeits- und Wohnschwerpunkten im Süden der Stadt. Wichtige Voraussetzung für eine ganzjährige Nutzung für Berufs-, Ausbildungs-, Einkaufs- und Freizeitwege ist dabei ein durchgängiger Qualitätsstandard, der eine feste Oberfläche umfasst, weiterhin Beleuchtung, eine Mindestbreite von 3,00 m, niveaufreie Führung – konfliktarm und fern der frequentierten Trassen des motorisierten Verkehrs –, eine gute Anbindung an das Stadtgewebe sowie eine landschaftlich reizvolle Trassierung. Vom Standard kann abgewichen werden, wenn natur- bzw. artenschutzrechtliche Belange entgegenstehen.

5. Vertiefung des Wertes der Auenlandschaft

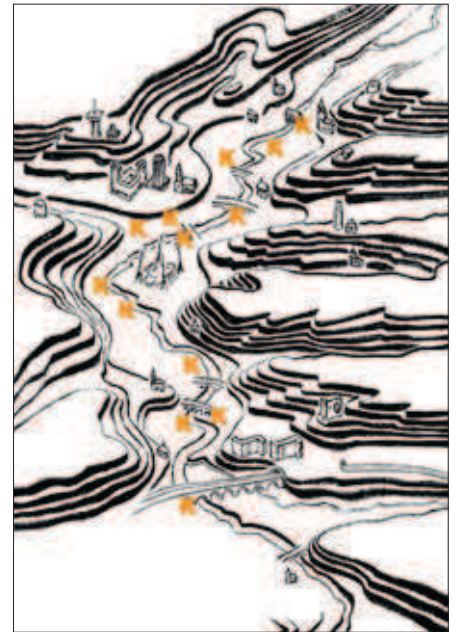
These: Die großzügige Inwertsetzung der Auenlandschaft kann es ermöglichen, die längst überfällige Anpassung an den Klimawandel mit vernetzten Biotopstrukturen zu verbinden und damit zur biologischen Vielfalt beizutragen.



Die Saaleaue bildet einen bandartigen grünen Lebensraum, der als Biotopverbund wirkt und für zahlreiche geschützte Tier- und Pflanzenarten lebensnotwendig ist. Eine integrierte Gesamtbetrachtung der Flussaue, die bemüht ist, sektorale Nutzungsansprüche mit einer übergreifenden Idee zu verbinden, birgt ein hohes Potential für innerhalb des Gesamtsystems wirksame vernetzte Biotopstrukturen. Das sich ändernde Klima macht es erforderlich, die städtischen Nutzungen sicherer gegenüber Gefahrenereignissen zu machen, aber auch einen Ausgleich für längere Perioden ungünstiger Witterungsbedingungen zu bieten. Der durchgängige lineare Auenraum wird stärker als bisher Wassermassen aufnehmen und durchleiten sowie sommerliche Hitzeperioden durch Luftaustausch und (Verdunstungs-)Kühlung erträglicher gestalten. Diese Aspekte mit einer Vernetzung von Biotopen zu verbinden, ist gesetzlicher Auftrag, dient der Anreicherung der biologischen Vielfalt und bildet zugleich eine der spannendsten Herausforderungen des Saaleprojektes.

6. Künstlerisches Konzept

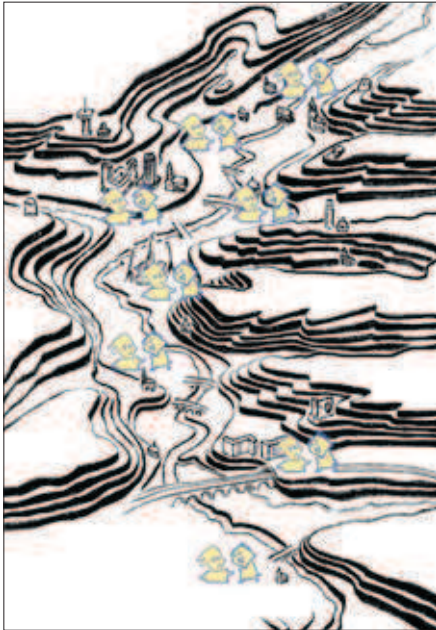
These: Die durchgängige künstlerische Gestaltung der Saaleaue transportiert die dem Projekt innewohnende Idee in die überregionale Öffentlichkeit.



Die Saaleaue ist auch in baukünstlerischer Hinsicht kein unbeschriebenes Blatt, sondern vereint Gestaltungsabsichten, Baudenkmale und Zeugnisse der Ingenieurbaukunst, Beispiele der Siedlungsentwicklung und Landnutzung mit teilweise denkmalgeschützten Parkanlagen und gestalteten Partien aus mehreren Jahrhunderten. Die weitere Entwicklung dieser Kulturlandschaft mit Ausstrahlung weit über die Stadt hinaus unter Nutzung nicht nur einzelner künstlerischer Beiträge, sondern einer generell künstlerisch begründeten Herangehensweise birgt das Potential, eine wahrnehmbare, ihrerseits wiederum wertvolle Idee zu entwickeln und umzusetzen. In dieser Hinsicht ist der künstlerische Anspruch ein wesentlicher Ansatz des Saaleprojektes. In eine Gestaltung der Interieurs des Stadt- und Landschaftsraumes sollen auch die natürlichen, topographischen nah- und fernwirksamen Elemente einfließen.

7. Partizipation

These: Eine möglichst umfassende Beteiligung schafft Vielfalt der Ideen und Beiträge, Förderung, Annahme, Verbundenheit und schließlich Identifikation mit der (neuen) Saaleaue.



Eine so langfristige und umfassende Aufgabe wie die Rückgewinnung einer ganzen Flusslandschaft kann nur Wirklichkeit werden, wenn eine breite Mitwirkung der gesellschaftlichen Kräfte der Stadt Jena und darüber hinaus erreicht werden kann. Nur so kann sichergestellt werden, dass sich die Planung an den Interessen der Nutzer und Anlieger orientiert und das nötige Maß an Vision, Idee und Kreativität, aber auch an Niveau, Gestaltungskraft erzielt wird, dass Bezahlbarkeit und Langlebigkeit gewährleistet sind. Schließlich wird die Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel angesichts des zunehmend härteren Ringens um die Mittelverteilung zur Erfüllung städtischer Aufgaben auch davon abhängen, wie es gelingt, das Saaleprojekt vom politischen Raum ausgehend zur Sache aller zu machen.

Aufgaben des Rahmenplans Saale

Das Erscheinungsbild der Stadt Jena wird in hohem Maße von der umgebenden Landschaft geprägt. Der Rahmenplan Saale soll dazu beitragen, dass die Schönheit und Eigenart der Kulturlandschaft Mittleres Saaletal wieder in ihrer Gesamtheit wahrgenommen werden kann und der Saaleauenbereich mit dem naturnahen Flusslauf besser erlebbar gestaltet wird.

Es soll dabei den unterschiedlichen Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger nach Ruhe- und Erholungsbereichen in Verbindung mit aktiven Bewegungsbereichen sowie dem Anspruch auf Schutz der Natur Rechnung getragen werden. Der Rahmenplan Saale stellt eine Weiterführung der bereits vorliegenden Untersuchungen dar. Ergänzend zu den Grundaussagen der umfangreichen Bestandsaufnahme aus dem Jahr 2003 im Rahmen der Studie „Erlebbarkeit der Saale“ beinhaltet der Rahmenplan Saale u. a. Angaben über festgesetzte und potentielle Ausgleichsflächen, die Eigentumsverhältnisse, neue und vorhandene Wegebeziehungen, zu schaffende Uferabflachungen und Blickbeziehungen sowie eine erholungsbezogene Infrastruktur.

Es sind Bereiche definiert, die zur Vorbereitung der Planung und Realisierung einer näheren Untersuchung bedürfen. Die Planung soll mittel- und langfristige Ziele wie z. B. die Verlagerung störender Nutzungen aus dem Ufer- und Überschwemmungsbereich und die Offenhaltung (oder Öffnung) vorhandener Bahndurchlässe unterstützen. Sie beinhaltet einerseits die Aufwertung von Erlebnis- und Erholungsbereichen, andererseits die Sicherung naturnaher Flächen.

Der Rahmenplan Saale betrachtet den Saaleauenbereich von der südlichen Stadtgrenze in Maua bis zur nördlichen Stadtgrenze in Kunitz. Er ist in der Endversion, die dem Stadtrat am 25. Mai 2009 zur Beschlussfassung vorgelegt wurde in drei Einzelpläne im Maßstab M 1:7.500 gegliedert und stellt die grundsätzlichen Ziele im Planungsraum dar.

Die Aufstellung des Rahmenplanes Saale, basierend auf der Beantwortung der Großen Anfrage zur Erlebbarkeit der Saale vom Dezember 2007 in einer ersten Behandlung im Juli 2008 und mit einer Vielzahl von Partnern erarbeitet, beinhaltet die folgenden Aspekte:

- **Ganzheitlicher Ansatz mit dem Ziel einer gestalteten Kulturlandschaft mit Wirkung über die Stadtgrenzen hinaus**

Der Landschaftsplan der Stadt Jena von 1993/Fortschreibung 2003, die Studie zur Erlebbarkeit der Saale von 2003, die Große Anfrage „Von Brücke zu Brücke – Jena an die Saale“ von 2007 und nicht zuletzt die Entwicklungskonzeption „Mittleres Saaletal um Jena – eine bedeutende Kulturlandschaft in Europa“ thematisieren den Erhalt der natürlichen Schönheit der Saaleaue und die Aufwertung im Sinne einer besseren Erlebbarkeit sowie die Ausformung zu einem „naturverträglich gestalteten Saaleauenpark“.

Die Entwicklungskonzeption hat den Schutz, den Erhalt und die nachhaltige Entwicklung des einzigartigen mitteldeutschen Kulturraumes zum Ziel.

In der am 21. Juli 2008 unterzeichneten „Charta von Camburg“ heißt es dazu:

„Maßgeblich für die Attraktivität des Mittleren Saaletals als Lebens-, Arbeits- und Erholungsraum ist die Erlebnisqualität der Kulturlandschaft als Einheit vielfältiger natürlicher und kultureller Eigenheiten. Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist eine gute Infrastruktur entlang der Straßen, Schienen, Rad-, Wasser- und Wanderwege. Dazu wollen wir gemeinsam an der Entwicklung eines naturverträglich gestalteten Saaleauenparks zwischen Kahla und Camburg, der Entwicklung einer innovativen Baukultur und dem schonenden Umgang mit der Ressource Boden durch konsequente Innenentwicklung arbeiten.“

Zur besseren Erlebbarkeit des gesamten Mittleren Saaletals als einzigartigem mitteldeutschem Kulturraum wird von den Unterzeichnern der Charta die länderübergreifende Kooperation mit dem Bundesland Sachsen-Anhalt angestrebt.

- **Rückgewinnung und durchgängige Erlebbarkeit der Flusslandschaft für Erholung, Sport und Freizeit**

Sport in der Natur bietet den Menschen intensive Erlebnisse und Erfahrungen, belastet aber gleichzeitig auch die Natur.

Eine uneingeschränkte Nutzung von Natur und Landschaft ist deshalb nicht überall erwünscht. In Jena sind die Sportanla-

gen topografiebedingt in der Saaleaue eingeordnet. Nicht nur die Leistungs- und Vereinssportler, sondern zunehmend auch die Freizeitsportler nutzen diese Anlagen. Die Umgestaltung eines Bereiches der Sportanlagen Oberaue zu einem Sportpark und die Ergänzungsangebote, wie z. B. ausgeschilderte Laufstrecken, entsprechen diesem Trend.

Mit dem Projekt „Wasserwandern auf der Saale“ ist bereits ein länderübergreifendes Vorhaben umgesetzt worden, dessen Ziel es ist, die Schönheit der Flusslandschaft erlebbar zu machen. Auch die geplanten Saalewege sollen den Fluss wieder mehr in das öffentliche Bewusstsein rücken. Ob Radfahrer, Jogger, Skater oder Spaziergänger – sie alle sollen reizvolle Ausblicke nicht nur auf die umgebenden Berge, sondern auch auf den Fluss erleben können.

Zum Ausgleich für die intensiver genutzten Flächen nahe der Innenstadt sind entlegene Saaleauenbereiche im Stadtgebiet von Jena ausschließlich dem Schutz der Natur vorbehalten.

- **Verbesserung der naturräumlichen Ausstattung, der Biodiversität und Regenerationsfähigkeit der Aue**

Eine vielfältige Natur bedeutet ein Mehr an Stabilität, Anpassungsfähigkeit und Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes. Je größer der Artenreichtum, desto besser können sich Flora und Fauna an die Umwelt anpassen und ihren eigenen Fortbestand sichern. Diese Tatsache findet bei den Planungen in der Saaleaue Berücksichtigung, indem u. a. geschützte Bereiche ausgewiesen werden, in denen die Natur Vorrang hat. Durch Bündelung der Ausgleichsmaßnahmen sollen zusammenhängende Biotopverbünde entstehen. Erwünscht wäre, wo möglich, die Integration von Ganzjahresweiden in das Projekt.

Alle Aktivitäten zielen auf den Erhalt einer naturnahen Kulturlandschaft, die für die Menschen erlebbar gestaltet ist.

- **Erhaltung und Verbesserung der natürlichen und gestalteten Schönheit der Kulturlandschaft**

Der Rahmenplan Saale zielt u. a. darauf ab, die Kulturlandschaft Mittleres Saaleal

erlebbar zu machen. Die Stadtbürgerschaft soll die Möglichkeit haben, auch die Flora und Fauna des Auenbereiches kennenzulernen.

Im öffentlichen Interesse ist langfristig gesehen auch die Zurücknahme von Gartennutzungen aus ufernahen Bereichen und eine durchgängige, saalenahe Wegeführung. Der Rückbau würde zur Verbesserung des atypischen Landschaftsbildes und zur Stärkung der Biotop- und Artenschutzfunktion beitragen; durch die geplante Wegeführung wird diese Aufwertung des Landschaftsraumes erlebbar.

Angesichts des Klimawandels und der Notwendigkeit, sich an veränderte Klimabedingungen anzupassen, muss die Landschaft auch als Retentionsraum der Saale offengehalten werden.

Besonderes Augenmerk wird auf den Aspekt des historisch gewachsenen Landschaftsraumes mit seinen Kulturdenkmälern gelegt. Bewahrenswerte landschaftsräumliche Qualitäten sollen herausgearbeitet und weiter entwickelt werden.

- **Schaffung von Anreizen zur wirtschaftlichen Nutzung mit dem Ziel einer Verringerung ausschließlich pflegenden Aufwandes**

Ziel ist es, den Erhalt und die Pflege der gestalteten Auenlandschaft nicht zu einem unvermeidbaren Kostenfaktor für die Stadt werden zu lassen. Da die Mittel begrenzt sind, muss bereits bei der Planung neuer Anlagen der spätere Pflegeaufwand bedacht werden.

Optimal wäre die bewusste Kopplung von Pflege und Gestaltung, bei der der Vegetation einerseits Raum zur freien Entfaltung gegeben wird, andererseits gestaltend und lenkend in die natürlichen Prozesse eingegriffen wird.

Diese kontinuierlichen, oft subtilen Eingriffe im kleinen Maßstab, aber zur richtigen Zeit erfordern zwar gärtnerischen Sachverstand, sind aber eine behutsame und kostengünstige Pflegevariante.

Die Extensivierung der Pflege wird in den Parkanlagen der Stadt nicht das richtige Mittel sein, da die veränderten Nutzungsansprüche wie z. B. die Zunahme

von Events und Veranstaltungen auf den Grünflächen oder auch nur die Nutzung als Liegewiese eher eine Intensivierung der Pflege erfordern.

Um aber diese Gartenkultur im öffentlichen Raum zu erhalten, muss die Grünflächenpflege als kreativer Prozess die nötige Beachtung finden. Die entsprechenden Mittel dafür sind bereitzustellen.

Bei weniger intensiv genutzten Flächen außerhalb des Kernbereiches erleichtern größere, zusammenhängende Wiesenflächen die Mahd und/oder Beweidung. Die Landwirtschaft, vor allem, wenn sie durch Extensivierung der Bewirtschaftung den besonderen Bedingungen der überflutungsgefährdeten Aue gerecht wird, erfüllt unverzichtbare Aufgaben der Pflege, Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft.

Durch Pflegeverträge kann die Offenhaltung der Kulturlandschaft kostengünstig gestaltet werden.

Nicht zuletzt können bei der Planung und Ausführung der Saalewege Folgekosten reduziert werden, indem langlebige Materialien verwendet werden.

- **Förderung begleitender Service- und Infrastrukturaktivitäten**

Maßgebend für die Attraktivität der Kulturlandschaft Saaleaue ist die Erlebnisqualität. Dazu gehört neben den vielfältigen, jahreszeitlich wechselnden Naturerlebnissen entlang der Saalewege auch eine angemessene, erholungsbezogene Infrastruktur. Wie die Berggaststätten rings um Jena sollen Ausflugsziele auch im Saaleauenbereich die Besucher einladen.

Übernachtungsmöglichkeiten, speziell für Radtouristen, gut ausgestattete Campingplätze und eine Jugendherberge in Nähe der Fernradwege sind wünschenswerte Einrichtungen für die touristische Nutzung. Öffentliche Sanitäreinrichtungen in stark frequentierten Bereichen tragen zu einer sauberen Umgebung bei. Überdachte Bereiche als Witterungsschutz entlang der Saale können sowohl von Rad- als auch von Boottouristen genutzt werden.

• **Beitrag zur zukunftsfähigen Mobilität durch Förderung des Umweltverbundes**

Die Saaleaue in ihrer landschaftlichen Schönheit für die Bewohner und Gäste der Stadt durchgängig erlebbar zu machen, ist ein Hauptanliegen der Planung.

In den vergangenen Jahren wurde viel getan, um die Fernradwege auszubauen und der immer größeren Zahl von Radtouristen im guten Zustand zu präsentieren. Der Rahmenplan greift die vorhandenen Wegebeziehungen auf und ergänzt sie. Es wird vorgeschlagen, den Fernradweg Thüringer Städtekette künftig auf der Ostseite der Saale, den Saaleradweg von Maua bis zur Innenstadt auf dem Westufer, dann östlich bis zur Kunitzer Hausbrücke, dann wieder westlich bis zur Stadtgrenze saalenah zu führen. Für eine Steigerung der Attraktivität der Wegeführung

wird vermieden, Wege parallel zu stark befahrenen Straßen zu führen. Kreuzungsfrei und damit sicher soll die zukünftige Routenführung sein.

Ziel ist es, durch die Verknüpfung von öffentlichen Verkehrsmitteln eine umwelt-, sozialverträgliche und nachhaltige Mobilität zu ermöglichen.

Beschreibung der Vorhaben

Stadtgrenze bis Burgau

Dieser Planungsabschnitt umfasst im Süden große zusammenhängende Flächen, die größtenteils landwirtschaftlich genutzt werden. Sie sind ein wichtiger Retentionsraum der Saale und sollen als offene Aue erhalten bleiben (Abb. 1).

Durch Einordnung von einzelnen Gehölzgruppen werden diese Flächen landschaftlich gestaltet. Gleichzeitig entsteht ein wichtiger Rückzugsraum für zahlreiche Tierarten.

Der naturnahe Ufersaum der Saale im Bereich Maua bleibt durchgängig erhalten – die vom Menschen wenig frequentierte Landschaft dort ist Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna.

Aus dem Gewerbegebiet JenA4 führt ein Weg unter der Bahnanlage der Bahnstrecke Weimar–Gera hindurch in nördlicher Richtung zwischen dem Fluss Roda und dem Bahndamm bis zum Durchlass der Roda unter der

- 1 Saaleaue bei Göschwitz mit Autobahnbrücke ml
- 2 Rodaweg ml
- 3 Eisenbahnbrücke an der Rodamündung ml
- 4 Mögliche Radwegführung Göschwitz–Maua bahnparallel in der Höhe der Unterquerung der BAB 4 ml





Bahn. Dieser landschaftlich schöne Rundweg, der besonders für die Bewohner von Lobeda-West ein Angebot zum Erleben der Natur darstellt, soll erhalten und naturverträglich ausgebaut werden (Abb. 2).

Die Engstelle im Bereich des Rodadurchlasses wird gesondert untersucht, um eine sichere Wegeföhrung im Bereich des südlichen Widerlagers der Bahnbrücke zu finden (Abb. 3).

Der von Rothenstein kommende Saale-Radwanderweg soll mittelfristig von Maua aus neben der Saalebahn bis Göschwitz ausgebaut werden (Abb. 4). Die vorhandenen Durchlässe unter der Saalebahn ermöglichen an mehreren Punkten die Verknüpfung des Fuß-/Wanderweges mit dem neuen bahnparallelen Saale-Radweg.

Linksseitig der Saale, zwischen der neuen Anbindung des Gewerbegebietes Göschwitz an die B88 und dem Saaleufer, werden die festgesetzten Ausgleichsflächen durch weitere naturschutzfachliche Aufwertungen wie die Anlage von ungestörten, großflächigen Gehölbereichen/Auwald gestaltet (Abb. 5). Der geplante Rad-/Gehweg soll vorzugsweise auf der vorhandenen Gastrasse und nicht durch geschlossene Gehölbereiche geführt werden.

Von dort verläuft er, landschaftlich schön gelegen, entlang des westlichen Saaleufers bis nach Burgau. Diese wassernahe Trassenführung abseits größerer Straßen macht den Fahrradweg deutlich attraktiver.

Große Bedeutung für die Erlebarkeit der Saale hat auch der Grüngürtel zwischen dem denkmalgeschützten Wasserturm und der Alten Burgauer Brücke.

Naturverträglich sollen Saale-Radwanderweg, Blickbeziehungen und Aufenthaltsflächen in diesem landschaftlich reizvollen und ökologisch wertvollen Bereich eingeordnet werden (Abb. 6).

Im Entwicklungskonzept „Mittleres Saaletal um Jena – eine bedeutende Kulturlandschaft in Europa“ ist der Bereich des Saalebogens Teil des Pilotprojektes „Gewerbepark Göschwitz“.

Unmittelbar daran schließt sich das im Zusammenhang mit dem Planfeststellungsverfahren Straßenbahnneubau umgestaltete Areal am Felsbach an (Abb. 7). Hier, am westlichen Brückenkopf der Alten Burgauer Brücke, kann man sich künftig für die schnelle Trasse entlang der Stadtrodaer Straße oder die landschaftlich reizvollere Radwegverbindung zur Innenstadt über die Mittelwiesen entscheiden.

Die vorhandene Gastronomie lädt zum Verweilen ein und bietet interessante Ausblicke, z. B. auf die Kernberge und die Burgauer Felsen mit der Binderburg.

Die Verlagerung von Gebäuden aus dem Überschwemmungsbereich und die Entsiegelung der Flächen ist ein mittel- bis langfristiges Ziel der Planung.

Burgau bis Griesbrücke

Der (neue) Saale-Radwanderweg bleibt linksseitig der Saale. Von der Burgauer Brücke soll eine Verbindung neben dem Mühlgraben über das Kraftwerksgelände die Engstelle zwischen Straßenbahngleisen und Mühlegebäude umgehen. Diese Wegeföhrung kommt in Betracht, wenn es der Vermarktung und damit dem Erhalt des Gebäudeensembles nicht entgegensteht.

5 Geplante Waldfläche in der Aue bei Göschwitz ml

6 Blick von der Rohrbrücke Lobeda ui

7 Straßenbahnbau und Freiflächengestaltung „Am Felsbach“ in Burgau mit ehemaliger Wassermühle ml

Unter den Brücken der Straßenbahn und der Lobedaer Straße sind die Fortführung des Weges Richtung Norden entlang der Hangkante östlich vom Burgaupark und ein Anschluss an die Wöllnitzer Fußgängerbrücke geplant. In diesem Bereich wird der dichtbewachsene Ufersaum der Saale weiträumig umfahren. Auetypische Tier- und Pflanzenarten können sich hier ungestört ansiedeln.

Die optimale Wegeföhrung von den Brücken über die Mittelwiesen (Abb. 8) bis zum bereits in guter Qualität hergestellten Weg entlang der Fernwärmeleitung soll mit einer gesonderten Untersuchung gefunden werden, die die speziellen Anforderungen dieses Areals an Natur und Landschaft berücksichtigt.

Das Ernst-Abbe-Sportfeld und die umgebenden Sportanlagen sind Gegenstand eigener Untersuchungen durch den Rahmenplan Sport und Freizeit an der Saale. Ein wesentliches Ziel dieser Planung besteht darin, die Möglichkeiten für den Breitensport in diesem Areal zu verbessern. Dadurch soll zwischen den einzelnen Sportgeländen mehr Raum für Grün und naturbezogene Erholung geschaffen werden (Abb. 5, S. 84). Dies ist identisch mit den Zielen des Saaleprojektes für diesen Bereich. So werden die wesentlichen Veränderungen aus Sicht einer verbesserten Erlebarkeit der Saale darin bestehen, dass durchgängig auf beiden Seiten ufernahe Wege geführt werden, die zum Teil an die be-



8



9



10



11



12



13

reits in guter Qualität vorhandenen Parkwege der Oberaue und Rasenmühleninsel anschließen. Die Verbindung der bestehenden Reste der ursprünglichen naturräumlichen Ausstattung der Aue soll über Alleen, Hecken- und Gehölzstrukturen verbessert werden. Eine Herausforderung für diesen Bereich stellen die Anlagen für den ruhenden Verkehr dar. Hier wird im Rahmen der verkehrlichen Untersuchungen des Rahmenplans Sport und Freizeit an der Saale nach Möglichkeiten gesucht, einen noch höheren Anteil als bisher über öffentliche Verkehrsmittel, Rad- und Fußgängerverkehr in das Gebiet zu bringen. Grundsätzlich soll der motorisierte Verkehr im Gebiet auf das unbedingt erforderliche Maß (Anlieferungen, Betreiber) reduziert werden. Vorrangig sollen alternative Verkehrsangebote (ÖPNV, Radfahrer, Fußgänger) in Verbindung mit einem Mobilitätsmanagement des

Raumes ausgebaut und genutzt werden. Die Abdeckung des Stellplatzbedarfes über eine zentrale Stellplatzanlage direkt an der Stadtrödaer Straße ist Gegenstand weiterer Untersuchungen.

Eine geplante Wegeführung zwischen Schleichersee und Saale erschließt neue reizvolle Blicke auf den Fluss.

Der Saaleabschnitt zwischen dem Rasenmühlenwehr und dem Schleichersee ist von Bootshäusern und Wassersportmöglichkeiten gesäumt. Er soll künftig durch eine reizvolle ufernahe Promenade verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gerückt werden (Abb. 10). Hier soll die enge Verbindung zwischen Universität, Stadt und Wassersport erlebbar werden. Der Bau einer Fußgängerbrücke zwischen dem Wassersportgelände am westlichen Saaleufer und den Sportbereichen soll die Wegeverbin-

8 Wegansatz in den Mittelwiesen mit Blick zum Johannisberg *ml*

9 Tierbrunnen in der Oberaue *ml*

10 Wassersport auf der Saale *ml*

11 Sommerliches Treiben auf der Rasenmühleninsel *ml*

12 Wenigenjenaer Ufer *ml*

13 Wegeführung auf der Landfeste *ml*

dungen verkürzen, eine verbesserte Erreichbarkeit des Schleicherseebades realisieren und reizvolle Ausblicke auf die Saale ermöglichen. Im Bereich der Rasenmühleninsel soll die Brandruine durch ein Freizeitangebot, möglicherweise auch eine gastronomische Nutzung, ersetzt werden. Gegenstand näherer Untersuchungen könnte die Wiedereröffnung des Rasenmühlengrabs in modifizierter Lage zum historischen Verlauf sein. Voraussetzung für diese Wiederöffnung wäre die Verlegung der Fernwärmeleitung in eine bahnparallele Lage. Diese Möglichkeit würde sich bei anstehenden Sanierungen der Fernwärmeleitung bieten.



14



15



16



17

- 14 Unter der Camsdorfer Brücke *ml*
 15 Blick von der Camsdorfer Brücke nach Süden *ml*
 16 Park- und Volksfestplatz Gries *in*
 17 Park- und Volksfestplatz Gries mit Fußgängerbrücke und Rastplatz *ml*

Zum Volkspark Oberaue greift der Rahmenplan Saale auf den Rahmenplan Volkspark Oberaue zurück und verstärkt die darin verankerten Intentionen. Dies betrifft insbesondere die Öffnung des Parkes zur Saale, die Erlebbarkeit der Parkattraktionen (Abb. 9), den Erhalt der Nutzung der Liegewiesen (Abb. 11) sowie die qualitative Verbesserung der gastronomischen Möglichkeiten. Am Standort des ehemaligen Bootsverleihs wird die Wiederbelebung einer solchen Einrichtung angestrebt. Untersucht werden könnte auch,

ob stunden- oder tageweise eine Fährverbindung zwischen der Leutramündung und dem Märchenbrunnen eingerichtet werden kann (Abb. 9, S. 88).

Der Bahnhof Jena-Paradies als ICE-Haltepunkt bildet gleichzeitig einen reizvollen Zugang zu den das Saaleufer begleitenden Anlagen. Das Umfeld des Bahnhofes soll aufgewertet werden. Die Rad- und Fußwegeverbindung entlang der Saale muss ungestört vom motorisierten Individualverkehr geführt werden

Durch Schaffung einer behindertenfreundlichen, möglichst einladenden offenen Unterquerungsmöglichkeit unter der Stadtrodaer Straße soll die Fortsetzung des saalebegleitenden Grünbereiches zur Landfeste geschaffen werden. Attraktivität und Komfort für Fahrradfahrer werden gesteigert, indem sie barrierefrei und ohne Fahrtunterbrechung den Tunnel passieren können.

Der Petersenplatz soll durch eine Neugestaltung den Übergang vom Volkspark Oberaue zur Wohnbebauung des Kernbergareals ermöglichen und gleichzeitig den Nutzern der Stadtrodaer Straße signalisieren, dass sie den Bereich der Saalequerung erreicht haben. Es soll geprüft werden, ob die Auftaktsituation Petersenplatz/Volkspark Oberaue durch Einrichtung einer Straßenbahnhaltestelle noch gestärkt werden kann.

Der Bereich der Landfeste (Abb. 13) bildet das zentrale Bindeglied zwischen Innenstadt und Saale, die hier als freifließender Fluss auf der Kalksteinunterlage aufliegt. Dieses besondere hydrogeologische Erlebnis soll durch Schaffung einzelner Sichtfenster erlebbar gemacht werden. Die Landfeste, als Arboretum durch die Pflanzungen des „Baumes des Jahres“ besonders hervorgehoben, soll einen Aufenthalts- und Spielbereich bilden, der überleitet



zu den sich anschließenden Erlebnisbereichen der Hinteren Insel und des Areals der Wiesenstraße. Um eine störungsarme hochattraktive Fußgänger- und Radverbindung saaleparallel zu ermöglichen, wird nach einer Möglichkeit gesucht, die Camsdorfer Brücke zu unterqueren (Abb. 14). Der Überschwemmungsbereich der Saale bildet hier einen urwüchsig wirkenden Bruchwald (Abb. 15). Der folgende Wegeabschnitt zwischen der Hinteren Insel und der Saale ist durch seine reizvolle Aussicht zum Hausberg und zum Jenzig geprägt. Das gegenüberliegende Saaleufer, das bereits neu gestaltet wurde, tritt reizvoll in Erscheinung (Abb. 12). Im Zusammenhang mit dem planfestgestellten Ausbau der Wiesenstraße wird die saalenaher Wegverbindung erstellt werden und schließt an den bereits vorhandenen Radweg zur Wiesenbrücke an.

Zwischen dem Arbeitsamt und der Camsdorfer Brücke bildet das Ostufer der Saale einen naturnahen Uferabschnitt. Das hochgelegene Camsdorfer Ufer ermöglicht es hier, einen Uferbereich ungestört zu belassen.

Im Bereich des Wenigenjenaer Ufers tritt die Stadt sehr dicht an die Saale heran. Die bereits 2007 realisierte anspruchsvolle Gestaltung trägt dieser Thematik Rechnung. Die Verbindung zum Gries als Veranstaltungsfläche für Zirkus, Großveranstaltungen usw. (Abb. 16) erfolgt über den neugestalteten linear geführten Saaleweg. Auf dem Gries soll künftig eine noch vielfältigere Nutzung ermöglicht werden. Am östlichen Brückenkopf der Griesbrücke soll ein attraktiver Aufenthaltsbereich entstehen. Bereits errichtet werden konnten die Bootsanlandestelle und der Informationspavillon als zentraler Ein- und Ausstiegort

für das Projekt Wasserwandern auf der Saale (Abb. 17).

Zusätzlich wird ein Spielplatz für Kinder bis 6 Jahre eingeordnet. Zwischen Gries und Wiesenbrücke ist ein uferbegleitender Rad-/Gehweg geplant. Die Freiflächen sollen auch im Hinblick auf die benachbarten Schulen neugestaltet werden.

Griesbrücke bis nördliche Stadtgrenze

Der Sport- und Erholungsbereich zwischen Jenzigweg und Saale bis zur Gembdenbachmündung soll künftig noch stärker für die erholungssuchende Bevölkerung erschlossen werden. Zum Jenzigweg hin sind Baufelder für Sport und Freizeit sowie Parkmöglichkeiten vorgesehen. Wegebeziehungen sollen es ermöglichen, das Ostbad und die Sportanlagen besser zu erreichen und insbesondere noch stärker mit den Erholungswegen zum Erbkönig und entlang des Saaleufers zu verbinden. Dazu sollen die Anlage von Rastplätzen und einer Überbrückungsmöglichkeit über den Gembdenbach untersucht werden.

Unter der Wiesenbrücke, entlang des östlichen Saaleufers soll zukünftig der Saaleradwanderweg in nördlicher Richtung geführt werden. Er tangiert das Ostbad und Gartenanlagen (Abb. 18, 20), wechselt an der Kunitzer Hausbrücke auf die westliche Seite des Flusses, bleibt aber bis zur nördlichen Stadtgrenze saalenah und ist durch Sichtschneisen und Uferabflachungen dem Fluss aufs Engste verbunden (Abb. 19). Einen besonders schönen Blick auf die Ortschaft Kunitz und den künftigen Weinberg am Fuße

18 Neugestaltete Bootsanlegestelle am Ostbad ml

19 Blickbeziehung nach Kunitz ml

20 Wiesenweg von Kunitz nach Jena ml

der Kunitzburg hat man von Süden kommend ca. 800 m vor der Hausbrücke.

Diese Wegeführung bietet eine reizvolle Alternative zum vorhandenen Weg über den Erbkönig und das Schloss Talstein.

Die Grün- und Erholungsflächen westlich der Saale werden durch die Aufwertung der vorhandenen und die Schaffung neuer Saalewege besser erschlossen. Im Bereich der Kleingartenanlage in Löbstedt soll eine saaleufernahe Wegebeziehung untersucht werden, die den vorhandenen, auch für Radfahrer geeigneten Weg durch die Anlage ergänzen könnte.

Die Steinbachmündung bildet ein landschaftlich sehr ansprechendes, saalenahes Ziel, das unter Mitwirkung und Betreuung der Jugendwerkstatt als Rastplatz, evtl. mit Feuerstelle aufgewertet werden könnte. Mit Fortführung des Saaleweges nach Norden wird ein für Radfahrer und Fußgänger gleichermaßen interessanter Rundweg angeboten.

Der Bereich unterhalb der Versuchsgärten bildet heute den Auftakt zu großflächig genutzten Ackerflächen in der Saaleaue. Ein erster Abschnitt zwischen Ritschenbach und Kläranlage sollte daraufhin untersucht werden, ob eine extensiv bewirtschaftete Glatthaferwiese angelegt werden könnte.

Die Erlebarkeit des naturnahen Fließgewässers wird durch Sichtachsen an besonders reizvollen Uferabschnitten gewährleistet.

Oberstes Ziel ist es, die Saale als Teil unserer Kulturlandschaft und wichtigem Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu schützen, aber auch den Menschen an diesem Naturerlebnis teilhaben zu lassen.

Planungsinstrumente, Steuerung und Finanzierung

Das Saaleprojekt wird eine Laufzeit von mindestens zehn Jahren aufweisen, bis die wesentlichen Bestandteile gebaute Realität geworden sind. Um ein so umfangreiches Projekt steuern zu können, bedarf es des jetzt vorgelegten Standes des Rahmenplanes.

Ein solcher Rahmen wird selbst immer wieder angepasst und fortgeschrieben werden müssen. Als Teil informeller Planung ist dieses Instrument dazu auch besonders gut geeignet. Nach der Beschlussfassung dient es der Stadtverwaltung und allen weiteren beteiligten Akteuren als Darstellung der grundsätzlichen Ziele und der Instrumente, diese zu erreichen.

Die Planungsinstrumente im Saalegebiet unterliegen der folgenden Systematik:

- Formelle Planung wie Regionalplanung, Flächennutzungs- und Bebauungsplanung
- Planungen und Konzepte wie Landschaftsplan, Plan Hochwasservorsorge, Verkehrsentwicklungsplan, Sportentwicklungsplan, Kulturentwicklungskonzept
- Planungskonzepte wie Planung zur Erlebbarkeit der Saale, Rahmenplan Oberaue, Rahmenplan Sport und Freizeit in der Oberaue und andere
- der Rahmenplan Saale selbst
- kurz- und mittelfristige Finanzplanung
- abgeleitete Untersuchungen, Planungen, Variantenvergleiche, Machbarkeitsstudien wie der zur Thüringer Landesgartenschau 2013 in Jena, zum Felsbachareal, zum Saalebogen Göschwitz, zur Führung des Saaleradweges und des Fernradweges Thüringer Städtekette, zur niveaufreien Führung der Saalewege an Hauptverkehrsstraßen, zur Landfeste, zum Gries, zur Steinbachmündung, zur Integration Hausbrücke Kunitz u. a.
- Einbeziehung von Synergien/Schnittmengen zu/mit weiteren städtischen Projekten wie Wohn- und Gewerbeflächenentwicklung, Klimaschutz und Anpassung an die Folgen des Klimawandels, umweltverträgliche Mobilität, Sport, Gesundheit und Lebensqualität, Verbesserung der Umwelt-

güte und des Artenreichtums, Gestaltung des öffentlichen Raumes, Förderung der Künste u. a.

- Wettbewerbe und Planungsaufträge zur Realisierung in Etappen
- Umsetzung

Unter Nutzung dieser Instrumente wird das weitere Vorgehen jeweils wie folgt strukturiert:

- Ableitung der kurz- und mittelfristigen Teilvorhaben
- Sicherung der Finanzierung für diese Einzelprojekte
- Entscheidung des jeweiligen Vorgehens zur Erlangung der Pläne (etwa Bürgerwerkstatt, Mehrfachbeauftragung, Wettbewerb, Direktvergabe)
- Begleitung der Umsetzung
- Öffentlichkeitsarbeit

Im städtischen Haushalt besteht ein Haushaltsansatz für Planung, Bau und Unterhaltung der Anlagen des Saaleprojektes. Das Projekt ist Teil der generellen Stadtentwicklung mit all den bestehenden Zuständigkeiten.

Eine Vielzahl von Aktivitäten der vergangenen Jahre wurde bereits im Sinne der Ziele des Saaleprojektes angegangen und realisiert. Das betrifft etwa das Projekt Wasserwandern auf der Saale, die Neugestaltung des Wenigenjenaer Ufers oder die laufenden Arbeiten zur Aufwertung und Neugestaltung des Paradiesparkes, der Rasenmühlensinsel und der Oberaue.

Dementsprechend wird bei der Umsetzung der Ziele des Rahmenplanes Saale auf das ganze Spektrum städtischer Möglichkeiten gesetzt – einschließlich der Eigenbetriebe, erweitert um Aktivitäten der jeweiligen Eigentümer, Vereine und Unternehmen. Die sich entwickelnde Partnerschaft zwischen der Stadt, der IG Göschwitz und den Stadtwerken zur Realisierung des Saalebogens Göschwitz bildet dafür ein anschauliches Beispiel. Ähnliches kann für die Kunitzer Hausbrücke festgestellt werden.

In den aufgrund des hohen Nutzungsdruckes und Gestaltungsanspruches besonders aufwändigen innerstädtischen Bereichen ist die Ausweitung des Sanierungsgebietes bis an die Ufer der Saale, separat zu beschließen, um eine verbesserte Finanzausstattung durch Nutzung von Fördermitteln zu erreichen. An Förderungen ist auch für den Bau der Saale(rad)wege gedacht. Ausgleichsmaßnahmen sollen es ermöglichen, insbesonde-

re den Zielen der Biotopvernetzung und der Erhöhung der Biodiversität näherzukommen. Auch Förderwege von Landwirtschaft und Naturschutz sind denkbar, etwa wenn es um die Schaffung von Ganzjahresweideflächen in der Aue geht.

Der Rahmenplan bildet die Grundlage für die weiteren Planungen und Realisierungen mit einem Betrachtungshorizont von 10 Jahren. Zur Steuerung des Prozesses wird die Stadtverwaltung, Dezernat Stadtentwicklung, Fachbereich Stadtentwicklung/Stadtplanung beauftragt, dies zu koordinieren. Wesentliche Vorhaben werden mit den Beiräten und Gremien abgestimmt, notwendige Beschlüsse zu Vorhaben und Finanzansätzen gefasst.

Jena, im März 2009

Anlage Planteil

Ingrid Nielsen

Bürgerbeteiligung zum Rahmenplan Saale

Um den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Jena die Gelegenheit zu geben, am Prozess der Ausgestaltung und Erneuerung des Saaleauenbereiches mitzuarbeiten, wurde am 9. September 2009 ein Bürgerforum veranstaltet. Über die örtliche Presse wurde mehrfach auf diesen Termin aufmerksam gemacht, weil möglichst viele interessierte Bürgerinnen und Bürger von der Möglichkeit einer aktiven Mitwirkung an der Planung Gebrauch machen sollten.

Im Geltungsbereich des Rahmenplanes Saale gilt es in besonderem Maße, unterschiedlichste Interessen und Belange zu berücksichtigen. Die Stadtverwaltung war dabei bestrebt, eine ausgewogene Planungsgrundlage zu erstellen, in der alle Beteiligten sich mit ihren Interessen wiederfinden. Berechtigte Einzelinteressen sollten dabei jedoch nicht den Blick für das Gesamtanliegen versperren.

Nach Vorstellung der allgemeinen Ziele der Planung bestand für die Anwesenden die Möglichkeit, ihre Anregungen und Bedenken vorzutragen.

Im Rahmen des Forums wurden Wünsche geäußert, eine Reihe von Jenaer Traditionen wieder aufleben zu lassen. Genannt wurden u. a.:

- die Flussfischerei,
- Bademöglichkeiten in der Saale oder
- Möglichkeiten zum Bootfahren.

Auch die Schaffung direkter Zugänge zur Saale wurde mehrfach angesprochen. Diese könnten beispielsweise durch Abflachung des Uferbereiches familienfreundlich gestaltet werden.

Auf die parkähnliche Situation am neugestalteten Wenigenjenaer Ufer gab es sehr positive Reaktionen. Insbesondere die ästhetischen Aspekte wie die Einbindung der Kunstobjekte in den Rastplatz am Radweg Dammstraße fanden breite Zustimmung. Allerdings würde das Wenigenjenaer Ufer von den Jenaern so gut angenommen, dass es bei gutem Wetter bereits zu stark frequentiert sei. Nach Ansicht der Teilneh-

mer sei es daher nötig, mehr innenstadtnahe und intensiv gestaltete Freiräume zu schaffen. Dafür solle in den ländlichen Gebieten der Natur mehr Raum gelassen werden.

Zu den Wünschen für die nächsten Jahre gehören auch, wenngleich hier hohe Kosten vermutet werden, die Wiedereröffnung des Mühlgrabens an der Rasenmühleninsel sowie die Auflockerung des Uferbewuchses im innenstadtnahen Bereich.

Gern erinnerte man sich an die Feste im Paradies und regte an, eine Bühne mit Freitreppe im Süden der Rasenmühleninsel zu errichten.

Weitere Hinweise betrafen die Eigentumsverhältnisse an der Saale. Der Fluss und viele Uferbereiche gehörten dem Freistaat Thüringen. Daran schlossen sich größtenteils Privatgrundstücke an. In Zusammenarbeit mit der Stadt soll nach geeigneten Wegführungen gesucht werden.

Eine andere Anregung betraf die für die Fischreproduktion wichtigen Einmündungsbereiche der kleinen Bäche. Als Ausgleichsmaßnahme sollten die Altarme mit der Saale verbunden werden und Wald angelegt werden. Es stünde jedoch zu befürchten, dass bei dem Versuch, eine Synthese zwischen Natur und Mensch herzustellen, die Natur immer zweiter Sieger bliebe.

Vorgeschlagen wurde, den derzeit bereits viel genutzten Weg am Eisenbahndamm zwischen Maua und Göschwitz auszubauen. Bei der Planung sollten aber die Auswirkungen bei Hochwasser der Saale berücksichtigt werden.

Andere Bürger stellten beim Wasserwandern fest, dass es zu wenige Stellen gibt, von denen man die schöne Umgebung des Saaletals betrachten kann. Diese Sichtschneisen seien wichtig für den Blick vom Ufer auf den Fluss – und umgekehrt.

Kritisch wurde angemerkt, dass die Umtragesituation für Bootsfahrer an den drei Stadtwehren unbefriedigend sei. Am Burgauer Wehr

könne die Fischtreppe dafür nicht genutzt werden. Auch hätten die neu angelegten Bootsanlegestellen noch technische Mängel.

Die Saale sei ein Biotopverbund und solle als solcher erhalten bleiben, betonte ein anderer Gast des Forums. In der Stadt solle das Betreten jedoch erlaubt sein.

Bei der Gestaltung der Flächen sei immer auch der anschließende Pflegeaufwand zu bedenken, da der Kommunalservice bereits jetzt Probleme habe, alle Flächen angemessen zu unterhalten, gab ein weiterer Teilnehmer zu bedenken.

Ein letzter Redebeitrag beleuchtete die Interessen der Landwirtschaft. Beim Anlegen von Saalewegen solle bedacht werden, dass die Ackerrandstreifen oft die einzige Zuwegung zu den landwirtschaftlichen Flächen darstellen. Um diese Wege auch mit landwirtschaftlichen Geräten befahren zu können, wäre eine Wegebreite von mindestens 3,50 m nötig. Vor Beginn der Planungen sollte es daher unbedingt Absprachen mit den Agrargenossenschaften geben.

Im Ergebnis des Bürgerforums lässt sich feststellen, dass die Rahmenplanung überwiegend positiv aufgenommen wurde. Es gibt sicher noch viele Hinweise und Anregungen, die diesen Planungsprozess beeinflussen und auch korrigieren werden. Die vorliegende Planung gibt die allgemeine Zielstellung vor.

Wie im Textteil des Rahmenplanes bereits beschrieben, werden in unterschiedlichsten Detailplanungen die Hauptziele der Planung umgesetzt werden. In diesen Prozess werden die Betroffenen noch einmal einbezogen.

Auf dem Weg zu dem übergeordneten Ziel, die Kulturlandschaft des Saaleauengebietes in Jena für die Bürgerinnen und Bürger erlebbarer zu gestalten, dabei die Natur in ihrer vielfältigen Form zu bewahren, aber auch sichtbar zu machen, bildete das Bürgerforum eine weitere wichtige Etappe.

Autoren

Textbeiträge		Autoren
Grußwort	Oberbürgermeister	Dr. Albrecht Schröter
Zum Geleit	Dezernentin für Stadtentwicklung	Katrin Schwarz
Projekte zur Rückgewinnung von Flussauen als Beitrag zur städtischen Lebensqualität	Fachbereichsleiter Stadtentwicklung/ Stadtplanung, Stadtarchitekt	Dr. Matthias Lerm
SaaleVision e. V. – ein Verein für die Saale	SaaleVision – von Brücke zu Brücke e. V.	Elmar Kalmanfi
Entstehung der Planungen zur Saale	Fachdienst Stadtentwicklung	Yvonne Sittig, Bettina Kynast
Saaleparadies – Landesgartenschau in Jena	Büro Rehwaldt Landschaftsarchitekten	Till Rehwaldt
Entwicklungskonzeption „Mittleres Saaletal um Jena – eine bedeutende Kulturlandschaft in Europa“	Stock+Partner Freie Landschaftsarchitekten	Wolfram Stock
Wirtschaft und Arbeit		
Erholungslandschaft Saaleaue – ein wichtiger weicher Standortfaktor für die Technologieregion Jena	Wirtschaftsförderungsgesellschaft Jena mbH	Wilfried Röpke, Marina Flämig
Rückgewinnung des Saaleufers als Kreativraum für Gewerbegebiete	Interessengemeinschaft Gewerbegebiet Jena-Süd	Mihajlo Kolakovic
Saalewege als eine Chance für den Radverkehr	AG Radverkehr	Dr. Reinhard Guthke
Die Bedeutung der Saaleaue für die landwirtschaftliche Nutzung	Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft	Dr. Armin Vetter
Wasserkraftnutzung in Jena		Werner Mautsch
Bedeutung des Saaleprojektes für den Zweiten Arbeitsmarkt	Überbetriebliche Ausbildungsgesellschaft gGmbH Jena	Thomas Hänisch
Pflege und Entwicklung der neugestalteten Flächen	Kommunalservice Jena	Karola Liebeskind, Joachim Weinsheimer

Kultur / Gesellschaft / Sport		
Denk mal die Saale entlang	Untere Denkmalschutzbehörde	Dr. Petra Zippel
[Innen]Stadt und Fluss einander näher bringen – Wege ins Paradies	Kommunalentwicklung Mitteldeutschland GmbH	Jörg Casper, Anke Doering
Der Pavillon auf der Rasenmühleninsel	Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie	Dr. Heribert Sutter
Zum Wiederaufbau der Kunitzer Hausbrücke	Brücken- und Denkmalverein Kunitz e. V.	Werner Mautsch
Spielräume und Freizeitangebote in der Saaleaue	Fachdienst Stadtplanung	Silvia Streibich
Kinderspielplatz Paradies	Fachdienst Stadtplanung	Susanne Sobotta, Andreas Eichstaedt
Bedeutung des Saaleprojektes für die Förderung des Breitensportes in Jena	Kommunale Immobilien Jena	Christian Böhm
Kleingartenvereine in der Saaleaue	Kleingartenverein „Am Ostbad Jena e. V.“	Artur Koch
Angeln an der Saale	Anglerunion-Jena e. V.	Hans-Jürgen Kopf
Das Saaleprojekt als Teil der touristischen Vermarktung	JenaKultur	Barbara Mendra
Wasserwandern auf der Saale	JenaKultur	Barbara Mendra
Wassersport auf der Saale	Thüringer Kanu-Verband e. V.	Volker Reichel
Punting auf der Saale		Friederike Enke
Geschichte und Gegenwart der Bäder an der Saale	Jenaer Bäder & Freizeit GmbH	Silvana Döbling
Umwelt		
Die Saale in Jena – eine Flusslandschaft für Mensch und Natur		Edgar Reisinger
Natur an der Saale	Naturschutzbeirat	Dr. Siegfried Klaus
Rückkehr des Bibers an die Thüringer Saale	Naturschutzbund Thüringen e. V.	Cornelia Genßler
Ausgleichsmaßnahmen in der Saaleaue in Jena	Fachdienst Umweltschutz	Nicole Kubatta
Hochwasserschutz und Gewässerentwicklung	Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie	Matthias Neff, Martin Dittrich
Die Saaleaue im Klimawandel – Bedeutungswandel einer Flusslandschaft	Institut für Geographie, Friedrich-Schiller-Universität Jena	Dr. Martin Gude
Gestaltung		
Historische Landschaftsparks als Vorbilder für die Neuinterpretation der Jenaer Saaleaue	Fachdienst Stadtplanung	Andreas Eichstaedt
Grundsätze für die Gestaltung der Flusslandschaft der Saale	Fachbereichsleiter Stadtentwicklung/ Stadtplanung, Stadtarchitekt	Dr. Matthias Lerm
Historische Ansichten von der Saaleaue	Bauaktenarchiv	Katrin Fügener
Die Jenaer Saaleaue in der bildenden Kunst	Stadtmuseum Jena	Manuela Dix
Rahmenplan		
Rahmenplan Saale	Fachdienst Stadtentwicklung	
Bürgerbeteiligung zum Rahmenplan Saale	Fachdienst Stadtentwicklung	Ingrid Nielsen

Bildnachweis

Bildautoren

Wo nicht anders gekennzeichnet, sind die Bildautoren mit den Verfassern der Beiträge identisch.

ae	Andreas Eichstaedt	jd	Joachim Drücke
ah	Annemarie Haschke	kl	Karola Liebeskind
ahu	Andreas Hub	mbd	Margret Bunzel-Drücke
asch	Axel Schönau	ml	Matthias Lerm
ast	Astrid Strutz	ms	Michael Strosche
bj	Birgit Jentsch	mw	Monika Wohlfarth
bk	Bettina Kynast	pb	Paddy Briggs
wmc	William M. Connolley	sej	Stadtentwicklung Jena
ek	Erhard Körbs	sjb	Stadt Jena, Bauaktenarchiv
enpgc	en Plan Gmbh Crimmitschau	sjv	Stadt Jena, Verkehrsmanagement
fwr	F.-W. Richter	sk	Siegfried Klaus
g	Gruner	smj	Stadtmuseum Jena
h	Hohmuth	sso	Susanne Sobotta
hb	Herbert Baar	tb	Toma Babovic
hjb	Heinz-Jürgen Böhme	tmlnu	Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz u. Umwelt
hr	Heike Roos	ub	Ulrich Boock
in	Ingrid Nielsen	ui	Ulrich Ihle

Titelbild

Foto: Martin Heinrich, www.filmeghost.eu

Montage: www.timespin.de

Skizzen zum Rahmenplan

Dr. Matthias Lerm

Katrin Aust

Kartographie

Team Geoinformation des Fachbereichs Stadtentwicklung/Stadtplanung

Impressum

Herausgeber

Stadt Jena

Kontakt

Dezernat Stadtentwicklung

Fachbereich Stadtentwicklung/Stadtplanung

Am Anger 26

PF 100 338

07703 Jena

fb-stadtentwicklung@jena.de

www.jena.de

Redaktionsschluss

30. November 2009

Projektkoordinierung

Ingrid Nielsen

Redaktion

Dr. Matthias Lerm

Ingrid Nielsen

Regina Geib

Gestaltung

timespin – Digital Communication GmbH; www.timespin.de

Druck

COLOR-DRUCK ZWICKAU GmbH & Co. KG; www.colordruckzwickau.de